GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW 1-1978-27.Jg. Innsbruck Austria Resch

INHALT

27. Jahrgang 1978 Heft 1

E. Nickel
Das Paranormale im Gesamtverständnis der Welt 291

C. Splendore
Das Bioradiometer 312

V. Patrovsky
Elektromagnetismus – oder fünfte Dimension 325

Aus Wissenschaft und Forschung 334

Rede und Antwort
G. Siegmund
Bücher über Sterben und Tod 338

Aus aller Welt 346

Bücher und Schriften .. 348

Bibliographie zur Paranormologie 353

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

QUARTALSCHRIFT FÜR DEN GRENZBEREICH VON PHYSIS, BIOS, PSYCHE UND GEIST.

REDAKTION:
Prof. Dr. Dr. Andreas Resch (Schriftleiter)
Prof. Dr. Erwin Nickel
Prof. P. Ferdinand Zahlner

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK
Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postf. 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:
Jahresabonnement frei Haus:
öS 196. – DM 28. –
Einzelheft: öS 49. – DM 7.50

Bankkonto:
Hypo-Bank -Innsbruck
210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
27. Jahrgang 1-1978 Resch Innsbruck

E. NICKEL

DAS PARANORMALE IM GESAMTVERSTÄNDNIS DER WELT

Erwin Nickel, Prof. Dr. rer. nat., geb. 1921 in Frankenstein / Schlesien. Direktor des Mineralogie-Institutes der Universität Freiburg / Schweiz. Neben der Fachforschung (Petrologie, Lehrbuch der Mineralogie) philosophische Artikel und Werke (Zugang zur Wirklichkeit; Die Naturwissenschaft und das Schicksal). Zur Zeit ist Prof. E. Nickel Präsident von IMAGO MUNDI.

I. NORMALE UND PARANORMALE INTERAKTIONEN DIESER WELT

Nicht erst seit URI GELLER ist eine breitere Öffentlichkeit fasziniert von Phänomenen, die unserer wissenschaftlich durchdachten Weltsicht Hohn zu sprechen scheinen. Aber niemand kann so recht eine Grenze zwischen sachlichem Wissen und abergläubischer Behauptung ziehen.

Dies liegt natürlich daran, daß solche Ereignisse das Interesse unserer Person berühren. Ganz gleich, ob das Ereignis nur die psychosomatische Folge eines Stresses oder aber die Frucht einer „transzendentalen Bemühung" ist: in jedem Falle ist die Erfahrung so total, daß es schwer gelingt, vom *Betroffenen* eine sachliche Stellungnahme zu erhalten. Betroffen ist aber nicht nur jener, der das Phänomen produziert, sondern auch jeder, der es zur Kenntnis nimmt. Allein das Fürwahrhalten hat schon so etwas wie einen Erlebniswert!

Anders wäre es nicht zu erklären, weshalb spiritistische Zirkel derart überhand nehmen, daß sie – z. B. in Südamerika – zum kollektiven Religionsersatz werden. Aber auch im kirchlichen Raum

selbst ereignet sich Außergewöhnliches: Beim Gottesdienst der sogenannten Pfingstbewegungen geht man mit von Gott erbeteten Charismata um wie sonst mit Ritualen.

Man wird sagen, daß sich hier emotionale *Erwartungen* erfüllen. Aber die Paraphänomene ereignen sich ja auch außerhalb eines solchen Kontextes, gegen den Willen der Betroffenen, gleichsam als ein irrlichternder „Abfall von Emotionen". Nicht erstaunlich also, daß ein Professor BENDER bei Referaten über den „Spuk von Rosenheim" (der sich am hellichten Tag, gleichsam unter der Zeugenschaft der Physiker abgespielt hat) volle Säle vorfindet. Nicht wunderbar, daß Volkshochschulkurse über Parapsychologie großen Zulauf haben und sich allenthalben Leute zusammenfinden, um sich über gespürte Kräfte auszusprechen, für die man keine Erklärung weiß. – Es ist ja auch sehr unbefriedigend, wenn der einzelne ohne Tuchfühlung mit einer Wissenschaft, oder sogar von ihr im Stich gelassen und verlacht, gezwungen ist, sich selbst eine Deutung zurecht zu legen.

In früheren Zeiten, da man sich die religiöse „jenseitige Welt" doch irgendwie sehr stark nach einer überhöhten „diesseitigen Welt" vorstellte, war es einfacher, Para-Phänomene unerklärt stehen zu lassen, denn es gab ja eine große (weltanschauliche) Schublade, in welcher Dämonen, arme Seelen, Spuk, Ekstasen Platz fanden. Von der Wissenschaft des Rationalismus war es einfach dumm, diese Schublade a priori als inexistent zu betrachten. Denn nun kamen wortwörtlich die Geister, die man zur Tür hinausgeworfen hatte, zum Fenster wieder herein.

Wenn wir heute differenzierter denken, so ist das ein Fortschritt. Und es geht heute auch weniger darum, ob ein Phänomen „natürlich" erklärt werden kann oder nicht, sondern in welchem Wirkzusammenhange es sich ereignet hat. Zu „natürlich" gibt es eben nicht nur den Gegensatz „übernatürlich", sondern viele Grenzmarken, durch die der Begriff „natürlich" (oder „sinnlich") im herkömmlichen Sinne überschritten wird.

Um nun besser aufzuzeigen, von welchen Grenzen hier die Rede ist, gibt die Tabelle 1. eine Zusammenstellung der Wechselbeziehungen in unserer Welt. Wechselbeziehungen, von denen die meisten uns so vertraut sind, daß man sich keine Gedanken darüber

Tabelle 1

System der Wechselbeziehungen in der Welt
die „normalen" und „paranormalen" Interaktionen

I MATERIE ZU MATERIE

a) Mechanik im weitesten Sinne (einschl. Elektromagnetismus usw.)
b) Mikrophysikalische Interaktion: Sie läßt sich quantentheoretisch korrekt beschreiben, jedoch mit einem Formalismus, der von eigentlicher raumzeitlicher Objektivierung absieht.
   Versteht man solches Materieverhalten als „ontisch real", so erhält die Deutung paranormale Züge.
c) Kosmologische Modelle: sie erläutern die Abhängigkeit von Raum, Zeit und Materie.

II MATERIE ZU PSYCHE

Dem psychischen Geschehen ist ein physiologischer Ablauf zugeordnet. Dieser materiell-psychische Zusammenhang stellt die selbstverständliche Voraussetzung biologischer Forschung dar, ohne daß die angenommene Wechselbeziehung eigentlich erklärt wird.

Weicht man bei der *Deutung* dieser Abhängigkeit von der Hypothese ab, wonach die Psyche lediglich ein Folgephänomen der materiellen Konstitution sei, so führt das zu einer ontologischen Koexistenztheorie von Materie und Psyche (Spezielles Problem: Vitalismus-Streit).

III PSYCHE ZU PSYCHE

Die psychische Interaktion ist (als Kontakt der Lebewesen miteinander) unser normaler Alltag.

Der Umfang solcher Kontakte ist nicht festgelegt. Bezieht man sich auf die üblichen „fünf Sinne", so sind viele faktischen Kontakte „außersinnlich". Einige von ihnen werden formal zu ASW (außersinnliche Wahrnehmung) gestellt, so das Abzapfen einer fremden Psyche oder entsprechendes Einwirken auf eine andere Psyche.

IV PSYCHE ZU MATERIE

Die Organisation des Lebendigen erfolgt „unbewußt". Doch gibt es in der Folge Bewußtsein und bewußte Akte: Ein Lebewesen kann daher willentlich körperliche Abläufe steuern.
(Unter III fällt die Beeinflussung von körperlichen Abläufen *fremder* Lebewesen über deren Psyche).

Paranormal ist die psychisch induzierte Reaktion an Materie (Psychokinese).

V PSYCHE ZU WELTSTRUKTUR

Umweltbeziehungen der Psyche, die das Schema II – IV übersteigen. Es handelt sich um die „ontologischen Tätigkeiten" des Menschen (in Kunst, Philosophie, Religion), also um die Geistkomponente, welche in den Phänomenen Strukturerkenntnisse gewinnt.

Strenggenommen müßte man diese weitreichenden Erfahrungen als ASW bezeichnen, da kein „Sinn" an der Reflexion beteiligt ist (der „Sinn" liefert nur das Material zur Reflexion).

Als paranormal gilt nur ein *Rand*gebiet der „ontologischen Tätigkeiten", nämlich Erfahrungen von nicht deduzierbaren gleichzeitigen (Hellsehen) oder künftigen Ereignissen (Präkognition).

macht. Auch nicht darüber, daß wir voraussetzen, wie in dieser Welt alles mit allem in Beziehung steht. Unser Vertrauen in die Wissenschaft ist so groß, daß wir gern übersehen, wie sehr doch einzelne Wissensgebiete nur durch Interpolationen miteinander verbunden sind.

In unserer Tabelle gibt es Unbestreitbares: so wirkt sicher Materie auf Materie ein, ebenso Psyche auf Psyche. Sodann wissen wir, daß das Psychische vom materiellen Unterbau abhängig ist. Fraglich bleibt das Umgekehrte: Gibt es einen direkten Einfluß von Psyche auf Materie? Und schließlich die Gretchenfrage an die Phänomene: Erfahren wir durch sie die *Struktur* der Wirklichkeit, oder sind sie nur „Maya", eine Ablenkung vom eigentlich Wahren?

In unserer Welt ist uns manches Verwunderliche so selbstverständlich, daß wir es schlicht und einfach für gegeben ansehen; etwa, daß es Leben gibt und wie es sich äußert; oder daß wir kraft unseres Willens unseren Körper besser als jeden Roboter steuern; oder daß wir (über ein materielles System) Eindrücke speichern, daß wir lernen, erfinden, komponieren. Wenn wir das bedenken, wird klar, daß die *Para*phänomene nur noch *zusätzlich* verdeutlichen, wie wenig festgelegt die Grenzen unserer Erfahrung sind. Die „Sonderphänomene" zeigen, daß sich zwar normalerweise unsere Interaktionen nach festen Schemata richten (mit denen die Wissenschaft beste Erfolge hat), daß aber jederzeit ein Ausbruch möglich ist.

Damit wird das „Wirkliche" aus der Klammer der gewohnten Schemata herausgelöst, und wir müssen zusehen, Wirklichkeit besser zu begreifen.

II. DER WIRKLICHKEITSBEGRIFF

Jeder von uns glaubt zu wissen, was wirklich ist. Wir haben eine feste Vorstellung von dem, was wir gemäß unserem (gewohnten!) Weltbilde *erwarten* dürfen. Ob man sich in der Sprache des Alltagsverständnisses oder hochwissenschaftlich über das Wirkliche äußert, stets handelt es sich um Interpretationen auf der Grundlage eines

Modells vom raumzeitlichen Kosmos, der mit Materie erfüllt ist. Von diesem Modell her wird entschieden, was sich ereignen *darf* und was nicht.

Dieses Modell nennt sich wissenschaftlich, weil es den naturwissenschaftlichen Methoden ihre Begründung gibt. Frühere Zeiten gingen hier anders vor: Da erschloß man von den menschlichen Eindrücken her die äußere Welt, wobei das Seelische und nicht die Materie den ersten Platz einnahm. Es war daher auch nicht notwendig abzuklären, was denn Materie alles hervorbringen könne und was ihr „unmöglich" ist. Diese Frage stellte sich erst, als Materie das Fundament aller Überlegungen wurde und als man von hier aus festlegte, was „wissenschaftlich" (= methodisch korrekt) genannt werden darf.

So ist es auch kein Wunder, daß die sich heute anbahnende Aufweichung des positivistischen Wirklichkeitsbegriffs nicht von den methodisch fixierten Wissenschaften ausging, sondern *von Außenbezirken her* vordrang. Dennoch ist es eine Schande für das Abendland, daß uns (trotz weitergehender Philosophie als Hochschulfach) die Unzulänglichkeiten eines zu engen Wirklichkeitsbegriffes erst über Okkultismus, Spiritismus, transzendentale Praktiken usw. wieder bewußt werden. Haben wir eigentlich vergessen, was seit den Griechen metaphysisch aufgearbeitet worden ist? – Nun liegt es an uns, die Voreingenommenheiten, Einseitigkeiten und Übertreibungen durch eine Versachlichung abzubauen.

Eine erste Hilfe hätte uns, wie wir im Schema der Wechselbeziehungen gesehen haben, die moderne Physik bringen können. Aber die Einsicht, daß sich die elementaren Interaktionen nicht in das makrophysikalische Schema fügen, hilft natürlich nur wenigen und auch nur dort, wo man gewillt ist, die mikrophysikalische Beschreibung ontologisch zu hinterfragen.

Aber gerade das möchte man vielerorts nicht, und so bleibt es bei der formalen Theorie. Daraufhin braucht sich auch niemand weiter auszumalen, was es bedeuten würde, wenn unsere Wirklichkeitsvorstellung *unangemessen* ist.

Wir erinnern, daß der klassische Materialismus seine Musterwissenschaft in der Physik hatte. Er scheiterte aber, als sich herausstellte, daß man in der Mikrophysik weder einen durchgehenden Determinismus aufrechterhalten konn-

te, noch eine durchgängige Objektivierbarkeit der Vorgänge. Schließlich unterstützten auch noch mathematische Überlegungen (GÖDEL) die These, daß eine Durchrationalisierung der Wirklichkeit überhaupt nicht möglich sei. Die Materialisten, die so ihren „Glauben" verloren, retteten sich in einen „Nominalismus", der in Wahrheit ein pragmatischer Materialismus ist und sich die Frage verbietet, was denn eigentlich das Wirkliche ist.

Bei diesem Verbot eines Rückganges auf die Ebene der Weltkonstitution stehen wir im Grunde noch heute. So betreiben wir zwar die Manipulation der Materie immer besser, fühlen uns aber nicht genötigt, über ein metaphysisches Verständnis des Objektes nachzudenken.

Hier liegt eine weltanschaulich-psychologische Sperre: Wenn wir verstehen *wollten,* wären wir gezwungen, die Realität transphysikalisch aufzufassen. *Will* das die Wissenschaft? Ist sie bereit, neu zu diskutieren? Wer sind denn eigentlich die zuständigen Experten? Ist man bereit, große Unsicherheiten auf sich zu nehmen, ohne zu wissen, wie sich das neue Fundament gestalten wird?

Also haben wir es hinzunehmen, daß der Einbruch in die Geschlossenheit des Systems para-wissenschaftlich erfolgt ist, hier allerdings recht massiv: Zuerst traten die Psychologen mit der Tiefenpsychologie durch den festen Boden der (rationalistisch-)wissenschaftlichen Plattform. Dann zeigte sich, daß die Ethnologen (und Missionare) trotz immer kritischerer Einstellung die paranormalen Ereignisse bei den Naturvölkern nicht einfach ins Reich der Fabel weisen konnten. Und schließlich waren es einige Fachleute, die in Überschreitung des mathematischen, physikalischen, biologischen Spezialgebietes – aber doch mit ihrer persönlichen Autorität – eine Bresche in das starre System schlugen.

Die abendländischen Kirchen verhielten sich hierbei merkwürdig hilflos. An sich war es ja für sie erfreulich, wenn nun auf diese Weise ein primitiver Materialismus ad absurdum geführt wurde (jene Lehre, die den Slogan „Kein Jenseits gibts, kein Wiedersehn" in die Welt gesetzt hatte). Andererseits aber hatten die Kirchen wohl Angst, daß nun das religiöse Jenseits zu oberflächlich aufgefaßt würde, und daß sich nun alle neueren Bemühungen um ein geistiges Verständnis der Transzendenz als vergeblich erweisen könnten. Diese Reserve der Kirche ging ja so weit, daß man selbst mystische Zeugenschaft möglichst in den Hintergrund schob.

Hinzu kommt freilich auch, daß den Religionen im Grunde das „klassische Weltbild" recht bequem war: Auf der Erde lebte man im irdischen Kosmos, nach dem Tode wurde man in ein Jenseits entrückt, das mit dem irdischen Kosmos wenig zu tun hat. Greift Gott vom Jenseits ein, dann ist es ein Wunder. Das Wunder selbst durchbricht die irdischen Gesetze. Mit einer solchen einfachen Grenzlinie zwischen hüben und drüben hat man sich wahrlich nicht in geistige Unkosten zu stürzen: Überschneidungen oder Zwischenbereiche gibt es dann nämlich nicht, also braucht man sie auch nicht verständlich zu machen.

Heute ist man freilich einsichtiger: Der Umfang des Wirklichen (diesseits des religiösen Himmels) hat sich erweitert bis hin zum Wunderbaren, zu Erscheinungen, außergewöhnlichen Fähigkeiten, Charismata, ja bis zur Prophetie (Vorausschau), ohne daß überhaupt die religiöse Dimension erreicht worden ist. Die Unterscheidung von „irdisch" und „überirdisch" bekommt so einen anderen Sinn. Man muß in der Tat ein neues Verständnis des Wirklichen gewinnen, um den Tatsachen gerecht zu werden.

Mit anderen Worten: Das, was wir als materielle Raumzeitlichkeit erfahren, ist nur *eine bestimmte Weise* des Wirklichseins; es gibt offenbar komplementäre Existenzweisen des Seins. Wenn aber das Wirkliche umfassender ist als die gewohnte „irdische Manifestation von Welt", dann haben wir mit unserem klassischen Weltmodell wie in einem rings abgeschlossenen, wohlklimatisierten Hause gelebt, dessen Fenster sich nicht öffnen lassen, dessen Scheiben man aber immer blanker putzen kann. So sahen wir zwar (durch die Tätigkeit der Wissenschaft) immer klarer, interpretierten aber die Sicht als „Eigenschaft des Hauses", nicht als ein „Draußen".

Man wird sagen, so dumm könne doch niemand sein. In der Tat unterliegt hier der Mensch einer wundersamen Schizophrenie: Einerseits möchte er streng wissenschaftlich denken und nichts deuten, andererseits kommt er gar nicht ohne Überschreitungen aus. Mag er als Erkenntnistheoretiker noch so sehr davon überzeugt sein, daß man in seinen Kategorien gefangen bleibt, de facto springt er über seinen Schatten und *weiß* als denkendes Wesen, als Künstler, Philosoph, religiöser Mensch von seinem Eingesenktsein in eine

weitere Wirklichkeit. Der Mensch lebt also mit zwei Bewußtseinsweisen: dem *logisch-kritischen Systembewußtsein* (SB) und dem *intuitiven Existenzbewußtsein* (EB), wie ich die beiden nennen möchte.

Und der vorwissenschaftliche, der ungebrochene Mensch hat recht, die Inhalte von Systembewußtsein *und* Existenzbewußtsein in gleicher Weise für real zu halten! Jede Einschnürung zwischen den beiden Bewußtseinsweisen verengt zugleich den Wirklichkeitsbegriff und schafft Grenzen an einer Stelle, die nur von der vorgegebenen Theorie her eine besondere Bedeutung hat.

III. DIE EINSCHÄTZUNG EINES UNERWARTETEN EREIGNISSES

Am Beispiel dessen, was der allgemeine Sprachgebrauch ebenso wie die Parapsychologie eine *Erscheinung* nennen, möchte ich zeigen, wie die Beziehungen zwischen *Systembewußtsein* und *Existenzbewußtsein* spielen.

Nehmen wir an, wir nähmen wahr, wie jemand von nebenan gegen unsere Zimmerwand schlägt und daß dabei das Bild unseres Freundes X von der Wand fällt. Für das Systembewußtsein ist der Ursache-Folge-Zusammenhang klar, – und man wird ärgerlich nach nebenan gehen, um etwas mehr Rücksicht zu erbitten.

Fällt das Bild nun von der Wand, obwohl keinerlei Erschütterung wahrgenommen wurde, so wird das Systembewußtsein dennoch nicht daran zweifeln, daß die Sache mit rechten Dingen zugegangen ist: Nagel oder Öse hatten schon vorher locker gesessen und wir waren zufällig zugegen, als die Auslösung des Ereignisses „fällig" war. – Falls wir aber feststellen, daß sich das Ereignis gleichzeitig mit einem Unfall von X abgespielt hat, wird das Existenzbewußtsein wach werden, und selbst das Systembewußtsein würde *dann* nicht mehr von Zufall sprechen, wenn einem Dritten das gleiche Ereignis gleichzeitig widerfahren wäre: Wir hätten ein Faktum ganz unabhängig von der Erklärung! Die meisten paranormalen Ereignisse erreichen an Verifizierbarkeit nicht diesen siche-

ren Punkt, weniger aus Gründen der Objektivierbarkeit, sondern wegen der Art der Zeugnisgestaltung.

Das „Objektive" geht beispielsweise in folgender Weise verloren: Nehmen wir an, statt des Bild-Abfallens hätte eine „Erscheinung" stattgefunden, dergestalt, daß sich X begnügt hätte, sich durch Geräusche bei einer oder bei mehreren Personen zu „melden". Würde hier das Systembewußtsein nicht argumentieren, es sei *eigentlich „nichts passiert"*? Würde es nicht fragen, ob etwa nur in der Vorstellung der Empfänger etwas vor sich gegangen sei, dem kein objektivierbarer äußerer Vorgang entspricht? Würde man nicht sagen, es sei eine müßige Frage, hier über die „Wirklichkeit" der Erscheinung zu streiten? – Wie können sich nun Systembewußtsein und Existenzbewußtsein verständigen?

Gehen wir einen Schritt weiter und nehmen an, die Vorkommnisse hätten sich im Augenblick des Todes von X ereignet: war dies dann ein letztes Lebenszeichen? Aber es gibt doch auch Erscheinungen *nach* dem Tode (post mortem-Fälle): Erschien der Verstorbene, oder handelt es sich um eine emotionale Produktion des Lebenden, die mit Verspätung wahrgenommen wird? Oder hat überhaupt nur die eigene Psyche mit einer Zeitverschiebung auf ein äußeres Geschehen reagiert? Das Systembewußtsein wird also in der Lage sein, den paranormalen Anteil des Ablaufs sehr einzugrenzen, auch ganz gegen die Überzeugung des Existenzbewußtseins.

Für das Systembewußtsein *beweisend* sind offenbar nur materielle Phänomene oder das, was früher Prophetie, heute Präkognition genannt wird: Denn hier kann man nicht mit „Grenzfällen der Psychologie" arbeiten, sondern muß anerkennen, daß die *Struktur der Wirklichkeit* im Spiele steht.

Wenn ein künftiges Geschehen so deutlich und im Detail vorauserfahren werden kann, wie es erst nach dem faktischen Eintreten zu erfahren wäre, dann ist unsere *hiesige Zeithaftigkeit* betroffen. Und wenn „nicht-physikalische" (parakinetische) Materievorgänge stattfinden, dann ist die *materielle Basis* betroffen. Wird *nun* auch dem Systembewußtsein klar, daß unsere normalen Erfahrungsweisen zu einem „speziellen System" gehören, welches aus einer umfassenderen Wirklichkeit gleichsam herausgefiltert ist?

Man kann unser System hinterfragen: Was ist das An-sich-Wirkliche relativ zum Für-uns-Wirklichen? Wie versteht sich die Weltstruktur relativ zur raumzeitlichen Manifestation? Weshalb entdecken die Psychologen nun wieder neu, was doch eigentlich selbst-verständlich ist: daß wir zugleich in einer „zweiten Wirklichkeit" (STAEHELIN) stehen und aus ihr leben?

Wenn dem aber so ist, wie verhält sich dann unser Systembewußtsein zum Existenzbewußtsein? Wie hat man diese doppelte Position, das „Innen" und das „Außen", ontologisch zu fassen? Führen uns die Para-Phänomene weiter? Lernen wir aus den (ungewollten oder gewünschten) Durchbrechungen des Systems für die Art der „Wirklichkeit an sich"? – Ich würde sagen, Spukphänomene sind *mehr* als nur eine Krankheit, die man heilen muß, sie sind Gelegenheiten, neue Einsichten über die Welt zu gewinnen, paranormale Praktiken sind *mehr* als nur magische Leidenschaft, sie demonstrieren die systemüberschreitenden Fähigkeiten des Menschen, freilich in einer verzerrten Weise.

Wer sich jedoch mit dem Primat oder auch nur der Koexistenz einer zweiten Wirklichkeit nicht befreunden kann, der wird für solche Ausbrüche den Begriff des „anormalen psychischen Zustandes" heranziehen und ihn nicht hinterfragen. Er tarnt seinen Materialismus mit vielen Konzessionen an die Fähigkeiten der Psyche und sichert sich so wissenschaftlich geschickt ab. Die „zweite Wirklichkeit" ist für einen solchen „Psychomaterialisten" einfach ein Epiphänomen des Materiellen, weitere Fragen werden damit gegenstandslos!

Kein Wunder, wenn die in der Parapsychologie Engagierten ins andere Extrem fallen und die Einwände des Systembewußtseins hinwegwischen; so werden bei den Spiritisten aus post-mortem-Fällen sofort Beweise für die Unsterblichkeit. - Kehren wir daher nochmals zum „Erscheinungs"-Beispiel zurück. Dort nahmen wir an, es habe sich X bei uns „gemeldet". Es ist klar, daß der Eintritt von X in mein Zimmer mich nur dann wundert, wenn ich ihn an anderem Orte vermutet habe. Ich werde ihn daher fragen, weshalb er denn *hier* sei. – Zur „Erscheinung" wird X erst, wenn er zugleich auch woanders ist. An der Flüchtigkeit des Erscheinungsbildes könnte ich erkennen, daß seine Anwesenheit nur „paranormal" zu verstehen ist. Aber auch das ist nicht durchschlagend, wird doch glaubhaft berichtet, daß bei den Erscheinungen von Garabandal[1] eine „von Engelshand gebrachte Hostie" gefilmt werden

konnte; für den Psychomaterialisten eine „objektiv" gewordene Massenhalluzination der 500 Teilnehmer...

Und wir müssen um der Gerechtigkeit willen noch einen Schritt weitergehen: Wenn – wie die Erfahrungen zeigen – ungewöhnliche Seelenzustände (und dazu gehört auch das Sterben) die Weltstruktur so beeinflussen, daß sich „geballte Emotionen" im Raumzeitsystem wie eine lokalisierte Ladung auswirken, so sprechen im Grunde auch post-mortem-Erscheinungen *nicht* für ein Überleben; dies um so weniger, als ja wegen der (durch Präkognition erwiesenen) Relativität der Zeiterfahrung keine einfache Erlebniskoordinierung zwischen dem Systembewußtsein und dem Existenzbewußtsein möglich ist.

So scheinen sich also post-mortem-Fälle leicht innerhalb des Systembewußtseins unterbringen zu lassen! Will der Psycho-Materialist sie nicht von vorneherein als zeitverschobenes Wirken aus der (gewesenen) Lebenszeit deuten, dann bleibt ihm immer noch die Annahme einer Manifestation psychischer Abbauprodukte. Aber dieser Interpret vergißt, daß er seinen Gedankengang mit Wirklichkeitseigenschaften durchführt, die als solche das System übersteigen: d. h. er lehnt das Überleben mit Argumenten ab, die eine trans-pysikalische Wirklichkeit *voraussetzen.* Wenn er *diese* aber erst einmal anerkennt, öffnet sich ihm ein neues Spektrum von Denkmöglichkeiten. Man sollte sich eben grundsätzlich darüber klar werden, daß die paranormalen Manifestationen einen – wenn auch verschleierten – Einblick in den Wirklichkeitsstatus noch vor der Fixierung der irdischen Bedingungen vermitteln.

Erscheinungen sprechen weder für noch gegen Überleben (oder gar Unsterblichkeit), aber sie weisen auf Transformationen hin, in dem Sinne, daß sich *verschiedene* Erscheinungsweisen aktualisieren (können). Relativ zu diesem „Ineinander von Welten" müßte ein religiös-christlich verstandenes Jenseits *noch* einmal „jenseitig" sein.

1 am 18. 7. 1962, vgl. W. BUCHEL, Stimmen der Zeit, 1968

IV. PARA-PSYCHOLOGIE ODER PARA-PHILOSOPHIE?

Sicher ist es so, daß das Paranormale über die Psyche wahrgenommen (und auch von ihr stimuliert) wird. Psychokinesen (IV in Tabelle 1) zeigen aber an, daß das Ereignis selbst die Psyche transzendiert: es wird ein objektivierbarer Ablauf in Gang gesetzt, der sich von der Psyche ablöst. Wir provozieren durch unsere Interaktion die Transphysis zu einer ganz bestimmten Realisierung. Die Provokation (ausgedrückt durch das Wort Psi; von psyche = Seele) ist nur die *eine* Seite, sie setzt voraus, daß im Weltsubstrat komplementäre Äußerungen schon angelegt sind.

Von der Physik her wissen wir, daß Licht als Korpuskel oder Welle auftreten kann, auch hier handelt es sich um komplementäre Äußerungen von „etwas" (was dem Phänomen vorausgeht). Ebenso müssen wir die uns zuhandene Welt in ihrem So-Sein als *eine* von komplementären Realisierungen des Weltsubstrates denken. Durch das Paraphänomen wird also nicht eigentlich eine Welt anders*wo*, sondern anders*wie* erschlossen. Ich glaube, solche Philosophie des „Seinsgrundes" ist echtes ontologisches Bemühen.

Trifft dies zu, dann müssen wir freilich feststellen, wie ungleichen Gebrauch wir von unseren Fähigkeiten machen. Zur Kultur gehört es, an der geistigen Interaktion der Menschen teilzunehmen: Hier überschreiten wir ohne weiteres den nur-materiellen Zusammenhang und verständigen uns von Person zu Person. Ich glaube, daß auch dies ein *Heraustreten* aus dem System der materiellen Raumzeitlichkeit ist, ein Eintauchen in die transphysische Wirklichkeitsschicht. Im Gegensatz zu dieser geistigen Tätigkeit bleiben wir auf der leiblichen Seite merkwürdig unbeholfen und bestaunen das Außer-sich-sein des Gurus oder Mystikers wie ein Wunder. Wir setzen unser Systembewußtsein zur Kritik an, anstelle zu versuchen, durch unser Existenzbewußtsein etwas zu *lernen*.

Und weiter: Trifft unsere Sicht zu, so könnte sich ein Wesen, das der Wirklichkeit souverän gegenübersteht, der Transformierbarkeit des Wirklichkeitsstatus bedienen, um „nach Belieben" in Systeme einzutreten und aus Systemen auszutreten. Wundertäter haben wohl etwas von dieser Fähigkeit, ihre Souveränität ist aber

überaus begrenzt, es gelingt ihnen nicht nach Willen, sondern wie dem Künstler nur nach Gnade und Intuition. Der Künstler wie der Wundertäter kann sich ein geeignetes Klima schaffen, auf das andere aber muß er *warten,* bis es ihn überkommt.

Wie eine *volle* Souveränität aussieht, schildert uns sehr genau die Bibel. Bei MARKUS 5, 1 – 17, lesen wir von Jesus und dem Besessenen von Gerasa inhaltszusammenfassend das Folgende:

Jesus und die Apostel kamen ans andere Ufer des Sees Genezareth in das Land der Gerasener. Dort hauste in den Felsengräbern ein Mann mit unreinem Geiste, den niemand zu bändigen imstande war. Er schrie und tobte am Tage und in der Nacht, lief ohne Kleider und schlug sich selber mit Steinen. Als er Jesus sah, lief er hinzu und warf sich vor ihm nieder. Jesus beschwor dem unreinen Geiste, den Menschen zu verlassen. Der Geist, der sich den Namen Legion gab (das will heißen: „Wir sind viele"), widersprach und flehte, ihn nicht zu vertreiben.

Am Berge weidete eine Herde Schweine. Da bat die „Legion Geister": Laß uns in die Herde Schweine fahren. Jesus gestattete es und die Herde stürmte den Abhang hinab in den See und ertrank. Die Hirten rannten davon und meldeten es allerorts. So kamen alle und staunten über den geheilten Besessenen, der nun bei gesundem Verstande war; und sie bekamen es mit der Angst zu tun, und die ganze Bevölkerung bat Jesus, sich aus ihrem Gebiet zu entfernen (Mk. 5, 1 – 17).

Ich habe diesen Text gewählt, weil man in der rationalistischen Ära (die es ja auch in der Theologie gab) gerade an solchen Stellen gemäkelt hat und von symbolischem Inhalt, von heilspädagogischen Geschichten sprach. Heute dürfte doch wohl eher anzunehmen sein, daß hier ein Ereignis gerade wegen seiner Unverständlichkeit so tradiert worden ist, wie es sich etwa abgespielt hat. Und so spüren *auch wir* noch, wie schwer es zu ertragen ist, mit dem Ungewohnten konfrontiert zu werden.

Das Problem einer Para-Philosophie besteht gerade darin, nicht bei der psychologischen Seite des Falles stehen zu bleiben, obwohl sich alle diese Geschehnisse in emotionsgeladener (und daher schwer verifizierbarer) Atmosphäre abspielen. Es muß von der Psychologie zur Ontologie übergegangen werden, damit der Hintergrund ausgeleuchtet wird, vor dem solches möglich ist. Aber *diese* Wissenschaft probiert noch ihre Methode!

V. WAS IST NUN EIN WUNDER?

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind", läßt GOETHE sprechen. Und er hat damit ein Urteil vorweggenommen, das wir erst heute langsam revidieren: Die wunderbaren Ereignisse geschehen nämlich nicht bei den Einfältigen, weil diese leichtgläubig sind und des Wunders bedürfen, sondern sie ereignen sich bei ihnen, weil hier noch nicht ein überwiegendes Systembewußtsein die Erfahrbarkeit deformiert hat. Das ist die *eine* Seite.

Die *andere* aber muß dazugesagt werden: Der (äußere) Ablauf eines „von Gott veranlaßten außergewöhnlichen Geschehens" (so die Definition des Wunders) entspricht dem eines („nur") paranormalen Ereignisses. In jedem Falle handelt es sich um eine Verfügung über die Art, wie sich Wirklichkeit äußert. Nicht eine „Aufhebung der Naturgesetze" liegt vor, sondern ein Eingriff auf jener Ebene, die noch *vor* der systemfixierten Manifestation liegt.

Solche Eingriffe sind offenbar auch Menschen möglich, und man kann daher nur von der *Sinn*erhellung her eine „moralische Gewißheit" davon haben, wodurch das Ereignis veranlaßt ist. Bei einem Mystiker werden die außergewöhnlichen Geschehnisse eine Folge der Gnade Gottes sein, aber man kann aus dem Auftreten paranormaler Geschehnisse nicht auf die Echtheit der Mystik schließen: Sie entwickeln sich auch unabhängig vom Religiösen und ohne eine „höhere Motivierung".

Wenn nach theistischer Vorstellung die Welt nur durch das ständige Zugegensein Gottes „in Existenz gehalten wird" (andernfalls sie ins Nichts zurücksänke), dann ist in *diesem* Sinne Gott immer dabei; aber doch je nach der Art der Wirklichkeit in gleichsam verschiedenen Intensitätsgraden. Die ignatianische „Unterscheidung der Geister" ist daher notwendiger denn je, ganz unabhängig von der grundsätzlichen Frage, ob eine „natürliche Gabe" und ein „Charisma" nicht etwa ineinander übergehen.

Bei unserer Para-Philosophie geht es um die Frage, welchen Inhalt die jeweilige Aktualisierung der Wirklichkeit hat. Wenn das „Sein" in verschiedenen Weisen existiert, oder richtiger: sich in verschiedenen Weisen manifestiert, dann ist die wirklich funda-

mentale Angabe jene, was denn das jeweilige Seiende nun eigentlich *bedeute*.

Interpretiert man beispielsweise den Streit der Reformation um die Einsetzungsworte des Abendmahls-Sakraments („Dies *ist* mein Leib" oder aber „Dies *bedeutet* meinen Leib") in unserer Sicht, so beinhalten beide Aussagen das gleiche, es läge kein echtes Problem vor.

Der Streit hätte erst eine Sachgrundlage, wenn das „Bedeuten" reduziert wird auf ein „symbolisches Vertreten". Luther wird jedoch unter „Bedeuten" mehr verstanden haben als die nachfolgende protestantische rationalistische Theologie. – Wir können das Anliegen so formulieren: Wie alles Zuhandene so ist auch Brot und Wein (entsprechend dem transfigurativen Charakter der Wirklichkeit) eine bestimmte Erscheinungsweise. Wenn das So-Gegebene nach der Konsekration etwas anderes *bedeutet*, dann *ist* es auch etwas anderes (geworden).

Der „Ernstfall" einer Diskussion über Wunder betrifft natürlich das Wirken Jesu und seine 40-tägige postmortal-irdische Existenz. Muß nun die Theologie um ihre Position fürchten, wenn das „Wie" der außergewöhnlichen Ereignisse (also der systembedingte „Mechanismus" des Ereignisses) *paranormal* ist? Ich glaube nicht: Wenn das Wunder nur zeigen soll, daß eine Souveränität über das Seiende vorliegt, insbesondere also hinsichtlich der Aktualisierung des Seins, dann spielt die Art der Bewerkstelligung keine Rolle.

Im Gegenteil: Die Tatsache, daß „Wunder" nach dem gleichen Aktualisierungsmechanismus ablaufen wie sonstige „außergewöhnliche Geschehnisse", erklärt zwanglos, weshalb auch außerhalb theistischer Motivation Wunder geschehen, und weshalb es einfach nicht möglich ist, Grenzen zwischen „transzendenten" und „immanenten" Ereignissen zu ziehen. Die berühmte Frage nach der „Echtheit einer Erscheinung" (wer oder was erschien und hat sich in bestimmter Weise manifestiert?) ist nur in Grenzfällen beantwortbar, und dann auch nur aus Kriterien, die außerhalb des Erscheinungsphänomens als solchem liegen. Jesus hat den Jüngern zugesichert, daß die Wunderkräfte weiterreichbar sind: Auch *das* spricht doch dafür, daß hier schon gegebene Anlagen mobilisiert werden. Sonst wäre auch nicht erklärbar, weshalb die Wunderkraft verschieden groß ist, nicht nur zwischen verschiedenen Personen, sondern bei der gleichen Person zu verschiedener Zeit.

Während ich hier also *keine* Probleme sehe, muß man die Kritik an der „Objektivität" der postmortalen Existenz Jesu schon ernster nehmen. Nicht ohne Grund haben wir uns in einem früheren Kapitel über die Relativität der Angabe „objektiv" ausgesprochen. In diesem Sinne wollen wir nun dem Problem der Auferstehung einen eigenen Textteil widmen.

VI. DIE WIRKLICHKEITSWEISE DES AUFERSTANDENEN JESUS

Unter dem Titel „Die Ostererscheinungen des Johannesevangeliums und die Post-mortem-Erscheinungen der Parapsychologie" hielt P. BENEDIKT SCHWANK in Beuron anläßlich einer Theologentagung (1967) ein Referat und begann wie folgt (leicht gekürzt):

In einer Schrift über das Fortleben nach dem Tode las ich die Sätze: An der Echtheit der Erscheinungen selbst ist heute nicht mehr zu zweifeln. Alle verliefen nach ganz bestimmten Modellen, die (wie beim Spuk) zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine uns verblüffende gleichartige Form aufweisen. Wie die Echtheit der Feuerprobe durch kinematographische Aufnahmen erwiesen werden konnte, kann der ideale post-mortem-Fall der Auferstehung Jesu in eine Parallele zu wissenschaftlich kontrollierbaren Fällen gebracht werden.

SCHWANK fuhr fort:

Das wunderbare Geschehen wird also nicht mehr im Namen der Wissenschaft abgelehnt, sondern als erwiesen behauptet, weil sich die Osterberichte zwanglos in den Rahmen anderer Berichte von Erscheinungen einreihen ließen. Wenn sich die Anschauungen über das, was wir bisher das „Übernatürliche" genannt haben, so grundlegend geändert haben sollten, so müssen wir fragen, wie sich das Wunder der Auferstehung in das neue Weltbild einzuordnen hätte.

Genau das ist die Problematik. SCHWANK zitiert nun als Experten den Physiker G. N. M. TYRRELL: Um zusammenzufassen! Es gibt ein anderswo, in dem die Ordnung der Dinge eine andere ist. Der Mensch ist das Verbindungsglied für die Wechselwirkung zwischen der Ordnung der körperlichen Welt und der ande-

ren Ordnung, die wir als einen weiteren Bereich der Natur ansehen, nicht eine übernatürliche Welt. Im Widerstand gegen das (betr.) Beweismaterial zeigt sich (das gleiche wie bei der) Opposition der Zeitgenossen des Kopernikus gegen seine Umwälzungen. Heute zeichnet sich eine ähnliche Situation, diesmal von noch weiterem Ausmaß an: Es ist nicht der Planet Erde, dessen zentrale Stellung jetzt in Frage gestellt wird, sondern das materielle Universum als Ganzes.[2]

Damit ist das Problem genau angesprochen: Es geht um eine bessere Einsicht in die Art der Wirklichkeit. Da sich P. SCHWANK aber mit *diesem* Problem nicht befaßt, sondern versucht, mit dem bisherigen Verständnis die außergewöhnlichen Geschehnisse einzuordnen, versickert der Versuch eines Umdenkens im Sande der gewohnten Kategorien. Man lasse die folgenden Sätze seiner Zusammenfassung auf sich wirken:

> Die Gestalt des Auferstandenen, die den Jüngern erschien, war kein physisches Objekt.
>
> Vielmehr liegt überwiegend bei ihm die geistige Wirktätigkeit. Und diesen österlichen Agenten halten wir für eine lebende Persönlichkeit, über deren Leiblichkeit wir positiv nichts auszusagen vermögen.
>
> Das Verhältnis der Ostererscheinungen zu telepathischen Erscheinungen (ist) das Verhältnis einer Analogie.

Die innere Logik dieser Aussagen wird hinfällig, wenn wir unser erweitertes Wirklichkeitsverständnis heranziehen: Denn zum Scheinproblem wird dann die Frage nach dem „physischen Objekt"; zweitrangig wird, welche Leiblichkeit die Erscheinung gehabt hat; und unnötig ist es, von einer Analogie zu sprechen (nachdem wir die Problematik des „Bedeutens" besprochen haben).

Auch wenn wir (als gläubige Christen) annehmen, daß „der Erscheinende wieder am Leben ist und als Agent selbst aktiv tätig ist, – was bei Erscheinungen anderer als noch unbewiesen gilt" (so SCHWANK), auch *dann* also ist die postmortale Existenz Jesu, unabhängig von der religiösen Seite, ein paranormales Ereignis. Anders gesagt: Sofern sich der fortlebende Christus nach seinem phy-

2 G. N. M. TYRREL. - Welt und Mensch in der Parapsychologie. - Hamburg: Broschek Verlag 1947

sischen Tode irdisch manifestieren will, wird sich dies via Para-Phänomen realisieren. Die Wirklichkeit ist ja so beschaffen, daß man „erscheinen" *kann.* Der Übergang in ein bestimmtes Sosein verwirklicht nur *eine* aus komplementären Möglichkeiten.

Mag auch für den Psychomaterialisten das Geschehen „nur" ein post-mortem-Fall im Sinne einer zeitverschobenen Äußerung der gelebt-habenden Person sein, so kann doch das gleiche Geschehen für den Gläubigen legitimerweise (über die paranormale Bewerkstelligung *hinaus*) Zeichen göttlicher Mitteilung sein: Da Jesus die Fortexistenz des Menschen unabhängig vom physischen Tode lehrte, ist die Erscheinung Jesu der Beweis für die Gültigkeit seines Versprechens.

Und hier gilt eben ganz allgemein: Wenn der „Mechanismus eines Wunders" nicht anderer Art ist als jener eines nichtreligiösen paranormalen Ereignisses, so läßt sich eine Sicherheit über die metaphysische Dimension des Ereignisses nur aus dem Sinnzusammenhang erschließen. Die „moralische Gewißheit" kann zur Evidenz werden. Nur so ist auch das Wunder religiös tragbar. Denn ließe sich der Glaube durch Wunder beweisen, so wäre er kein Glaube mehr, sondern Wissenschaft.

Wenn also ein Stammeszauberer, ein Medizinmann, ein buddhistischer Mönch, ein Guru, ein Charismatiker des Christentums oder Islams als Wundertäter auftritt, so ist keineswegs von vorneherein entschieden, kraft wessen sich die Handlung abspielt. Wir werden uns überlegen, daß dem Willigen und Fähigen Gott entgegenkommt, und daß es daher schwer ist zu wissen, wann die natürliche Gabe in eine übernatürliche übergeht.

Daß die gesamte Existenz Jesu schon zu seinen Lebzeiten von einer Transparenz in den Phänomenen bestimmt war, zeigt unter anderem der Bericht von der Verklärung auf dem Berge Tabor. Die Rücknahme des Soseins und der Umschlag in eine andere Aktualisierung „ergab sich" bei Jesus ohne weiteres! Warum sind wir heute so borniert, die Grenzen des Menschen von unseren *Gewohnheiten* her zu definieren, statt uns einfach auf eine Nachfolge Christi einzulassen? Was wir versäumen, das führen nun auf zweifelhafter Basis die „Transzendentalen" verschiedenster Richtungen ein – und gewinnen ohne weiteres die suchenden Seelen ...

Ich fasse zusammen: Versteht man die Weltwirklichkeit als eine Transphysis mit komplementären Erscheinungsweisen, so wird auch unsere „irdische Zuhandenheit" so relativ, daß weder das (in

unserem Sinne) Räumliche noch das (in unserem Sinne) Zeitliche letzte Kategorien werden. Heute drücken wir noch den Sachverhalt mit analogischen Worten aus, sprechen davon, was „es" nicht ist, oder was „es" in Beziehung zu einem anderen ist. Die eigentliche ontologische Sprache dafür ist also noch nicht gefunden! Hier stammeln wir in ähnlicher Weise, wie es einst *vor* der griechischen Philosophie in der Seinsfrage der Fall war.

Ja, wir sind zur Zeit geradezu gezwungen, Ausdrücke aus verschiedenen Bereichen zu *mischen*, um uns verständlich zu machen. Wir sprechen von Erscheinungen in einem mehrdeutigen Sinne, diskutieren post-mortem-Fälle und Paranormen, so als ob damit die Wirklichkeit schon gefaßt wäre. In Wahrheit haben alle diese Aussagen einen *Hinweis*charakter. Wer das nicht gelten läßt, wird meine Sätze zerpflücken; *hätten* wir den ontologischen Hauptnenner schon, dann müßte man sich nicht so umständlich ausdrücken!

Wer sich aber bereit findet, in die ertasteten Bereiche einzudenken, der wird vielleicht verstehen, weshalb es keine *grundsätzliche* Rolle spielt, ob sich eine Verklärung (Transfiguration) vor oder nach dem physischen Tode ereignet. Und er wird einsehen, daß die Aussage: „Christus ist wahrhaft auferstanden" angesichts einer Weltstruktur, die vorräumlich und außerzeitlich ist, eine andere Bedeutung gewinnt als vor einer simplen Zweiheit von hiesiger Welt und Jenseits. Allerdings sollte der Nachsinnende auch einsehen, daß dann mit einer Unterscheidung von „Animismus" und „Spiritismus" nichts gewonnen ist, denn diese gelten nur von der Sicht eines materialistischen Wirklichkeitsbegriffes her.

Wir haben uns um die Wirklichkeit des Wunders nicht aus apologetischen Gründen gekümmert, sondern um aufzuzeigen, daß sich durch die Paraphänomene neue Perspektiven für ein seinsgerechteres Verständnis der Welt ergeben. Bisher haben wir immer gefragt: „*Was* ereignet sich in der Welt", nun sollten wir richtiger fragen: „*Wie ereignet sich diese Welt*".

Auch in einer erweiterten Sicht werden die *Grenzfälle* nicht zum Normalfall werden, doch zeigen sie in jeder Wissenschaft, wie weit das System trägt. Der Umfang dessen, was zu berücksichtigen ist, muß meiner Meinung nach ganz neu definiert werden. Es kommt also auf eine neue Philosophie hinaus. Soll man sie Para-

Philosophie nennen, oder ist sie damit in den Augen der Fachleute schon wieder abgewertet? Nun rächt sich, daß man Philosophie *neben* den Wissenschaften betrieben hat, statt sie schon *in* den Wissenschaften lebendig zu halten.

VII. ORTHO- UND PARAPHÄNOMENE

Bekanntlich hat PLATON die uns zuhandene Welt als eine Schattenwelt, als eine Projektion des eigentlich Wirklichen angesehen. Nach PLATON leitet sich unsere Erscheinungswelt von einer Ideenwelt ab, und das *Phänomen Welt* hätte somit eine „mindere Wirklichkeit".

Wenn wir die „eigentliche Wirklichkeit" nicht eine *Ideenwelt*, sondern lieber eine *Welt der Strukturen* nennen, vermeiden wir die mißverständliche Formulierung, das aus der Struktur *Gewordene* sei minder wirklich. Im Gegenteil, es ist ja eine Manifestation des Strukturellen.

PLATON hat aber doch wohl mit seinem „Reich der Ideen" hauptsächlich darauf hinweisen wollen, daß ein vor-materielles Weltsubstrat vorliegt, von dem her dann die Aktualisierung erfolgt; und es liegt in der gleichen Vorstellung, daß offenbar verschiedene Projektionen koexistieren können, daß „unsere" Welt demnach nur eine bestimmte *Weise des Soseins* verkörpert.

Mochten die späteren Philosophen sich in ihren Lehren noch so widersprechen, die Hintergrunddimension blieb durch die Jahrhunderte erhalten, – solange bis der Ausbau der speziellen Wissenschaften eine (vom Methodischen her bedingte) Ausblendung des Metaphysischen mit sich brachte.

Seitdem haben wir ein „Bewußtsein" von dem, was sein darf und was nicht, und somit gibt es die (anerkannten) *Orthophänomene* und die außerhalb stehenden *Paraphänomene.* Allerdings schwindet uns heute die Klarheit dieses „Bewußtseins", nachdem auch innerhalb der Wissenschaften Erweiterungen an der Basis notwendig werden.

In der *Physik* mußte man beim Übergang zur Quantenphysik

feststellen, daß Raum und Zeit eine andere Stellung im System erhielten: Die mikrophysikalischen Bausteine haben eine andere Wirklichkeitsweise als das makroskopische Gebäude, das aus ihnen errichtet ist. – Noch deutlicher zeigte sich in der *Biologie,* wo das Lebende durch die Weiterreichung materieller Konfigurationen erhalten und entwickelt wird, wie sich die Folgebeziehungen umdrehen lassen: Es ist so, als ob zuerst die Strukturen existieren, die sich dann onto- und phylogenetisch realisieren: Strukturen werden so zu etwas Vorgegebenem, das sich „materialisiert".

Man hat gesagt, daß die Realisierung des materiellen Geschehens mehr dem Wirklichsein eines Gedankens (einer Idee) als dem einer Maschine gleiche: Das, was ist, darf also nicht erst in der materiellen Aktualisierung, sondern muß bereits in der Potentialität der Strukturen als wirklich angesehen werden. Was eine solche Aktualisierung (ontologisch) ist, wird sich für uns immer nur in *Analogien* fassen lassen; z. B.: im Übergang vom (physikalischen) Feld zum materiellen Etwas, oder in der Art und Weise, wie sich Evolution durch Mutation an materiellen Matrizen ereignet, usw.

In der *Psychologie* schließlich kam man zur Tiefenpsychologie und entdeckte so wieder, daß vom Unbewußten mächtigere Antriebe ausgehen als vom Bewußten. Man sprach von einem Eisberg, dessen auftauchende Spitze nicht zu erkennen gibt, wie groß die unter dem Wasserspiegel verborgene Masse ist. Auch hier liegt also ein Rückgang auf eine mit vielen Namen belegte Basis vor, von der her sich Bewußtsein und Ich-Erkenntnis entwickeln.

Jede einzelne dieser Grenzüberschreitungen könnte man ohne grundsätzlichen Verständniswandel in das bestehende Wissenschaftsgefüge einbauen. Alle Phänomene zusammen betrachtet, verlangen aber eine grundlegende Besinnung darüber, ob wir wirklich den Hauptnenner schon gefunden haben für das, was Wirklichkeit heißt. Zweifellos werden sich bei dieser Besinnung die Grenzen zwischen Ortho- und Paraphänomenen verschieben: Wer vermag in Tabelle 2 zu sagen, wo und wie die beiden Phänomengruppen gegeneinander abzugrenzen wären!

Ich wiederhole: Weder die Physik noch die Biologie haben als „Fach" einen Anlaß, von ihrer bisherigen Einstellung abzugehen, denn die Theorien funktionieren, ohne daß man sich Rechenschaft

Tabelle 2

Einbezug von Para-Phänomenen bei der Vertiefung des Wirklichkeitsverständnisses

ORTHO	raumzeitlich materielle Systeme	Makrophysik	Psychologie	Bewußtsein
↓ ↑	operative Objekte	Mikrophysik	Tiefenpsychologie	Unterbewußtsein
	Felder Strukturen		Parapsychologie	Archetypen Entsprechungen
PARA	„Ding an sich"	Transphysis	Transfiguration	Synchronizität

darüber geben muß, mit welcher Art von Wirklichkeit man umgeht. Auch die Psychologen hätten keinen Anlaß, ihr System umzukrempeln und von einer zweiten Wirklichkeit zu sprechen, nur weil beispielsweise pubertierende Personen Spuk erzeugen können oder weil die Träume mehr Realität enthalten als man gemeinhin annimmt. Die Religionen schließlich werden aus der Tatsache von Mystikern und religiösen Paragnosten nicht dazu übergehen, eine Kirche der Eingeweihten oder Charismatiker zu gründen ...

Wenn sich aber zeigt, daß wir *überall* auf einem doppelten Boden leben, wenn unsere „normale Erfahrungswelt" gleichsam allseitig umschlossen ist von einer transmateriellen Basiswelt, dann müssen wir genauer festlegen, inwiefern unser rational geklärtes Weltbild lediglich einen Welt-Querschnitt darstellt.

Bis auf weiteres wird man die systemkohärenten Aussagen „Orthophänomene", die anderen „Paraphänomene" nennen, aber irgendwann sollten wir die Ableitungen ändern: Dann werden die Orthophänomene zum Spezialfall werden. Hierauf hat sich die Wissenschaft vorzubereiten! – Für eine Weile wird freilich unser Bemühen ein *Ausbessern am Bestehenden* sein. Aber man flickt nicht ewig an Weltbildern!

Wir sehen um uns das Wuchern spiritistischer Zirkel, das Umsichgreifen von Schwärmerei; wir sehen, wie die vom Rationalismus im Stich gelassenen Seelen sich an vage Versprechungen klammern und Mystagogen in blindem Vertrauen folgen. Wir sehen

ein Ineinander von religiöser Erneuerung und abergläubischem Abfall, von charismatischen Zeichen und ertrotzter Magie. – Ehe es zu einem unkontrollierten Aufstand des Nicht-Rationalen kommt, sollte man etwas tun. Sollte man Klarheit schaffen! Die großen Philosophen, von PLATON über ST. THOMAS bis hin zu WHITEHEAD werden solange hinter unseren Studierpulten stehen und uns stoßen, bis wir uns entschließen, wieder das Ganze unserer Wirklichkeit aufzuzeigen: das Bild einer Welt, der eine Ewigkeit in Verklärung versprochen wurde.

Prof. Dr. Erwin Nickel, CH-1700 Freiburg, Avenue Molèson 18, Tel. (037) 26 10 40

CARLO SPLENDORE

DAS BIORADIOMETER

Carlo Splendore, geb. am 30. 9. 1922 in Velletri (Rom), promovierte in Technik und ist derzeit Professor am Technischen Institut „G. Marconi". Splendore befaßt sich seit Jahren mit Fragen der Paraphysik und legte dabei ein besonderes Augenmerk auf die sogenannten „feinen Kräfte", was schließlich zur Entwicklung des Bioradiometers führte, das von keinerlei äußerer Energie, sondern nur von der Energie gespeist wird, die von der Person ausgeht, welche das Bioradiometer hält. Im folgenden Beitrag berichtet Splendore über diese Forschungen, wobei die zuständigen Fachleute ersucht werden, die angeführten Experimente und Geräte zu überprüfen.

I. GERÄT

Beim Bioradiometer handelt es sich um ein einfaches Gerät, mit dem man den Fluß einer polarisierten Energie der Hände aufzeigen und die spontanen oder induzierten Änderungen messen kann.

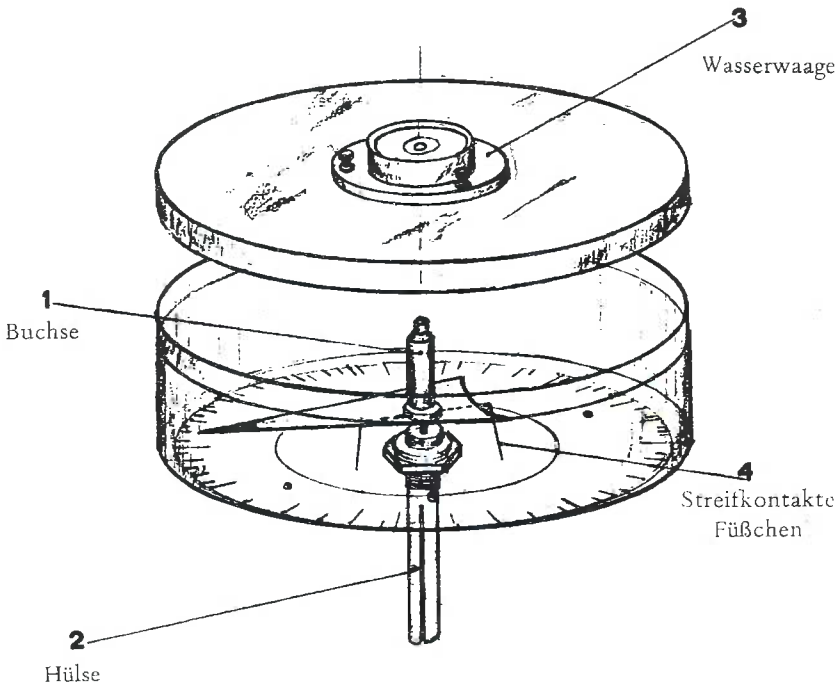
Diese Änderungen können mit der normalen physiologischen Aktivität oder mit dem psychischen Zustand der Person in Beziehung stehen, die das Gerät hält. Ferner dient das Gerät zur Untersuchung jener Kräfte, die den physischen Körper und seine Eigenschaften umgeben.

1. Klassifizierung

Das Bioradiometer, das zur Zeit noch in einem Stadium der Entwicklung und der Verbesserung steht, wurde bis jetzt in mehreren Formen mit spezifischen Eigenheiten hergestellt. Grundsätzlich lassen sich jedoch hinsichtlich des Anzeigens der vom Apparat investierten Energie zwei Grundformen unterscheiden.

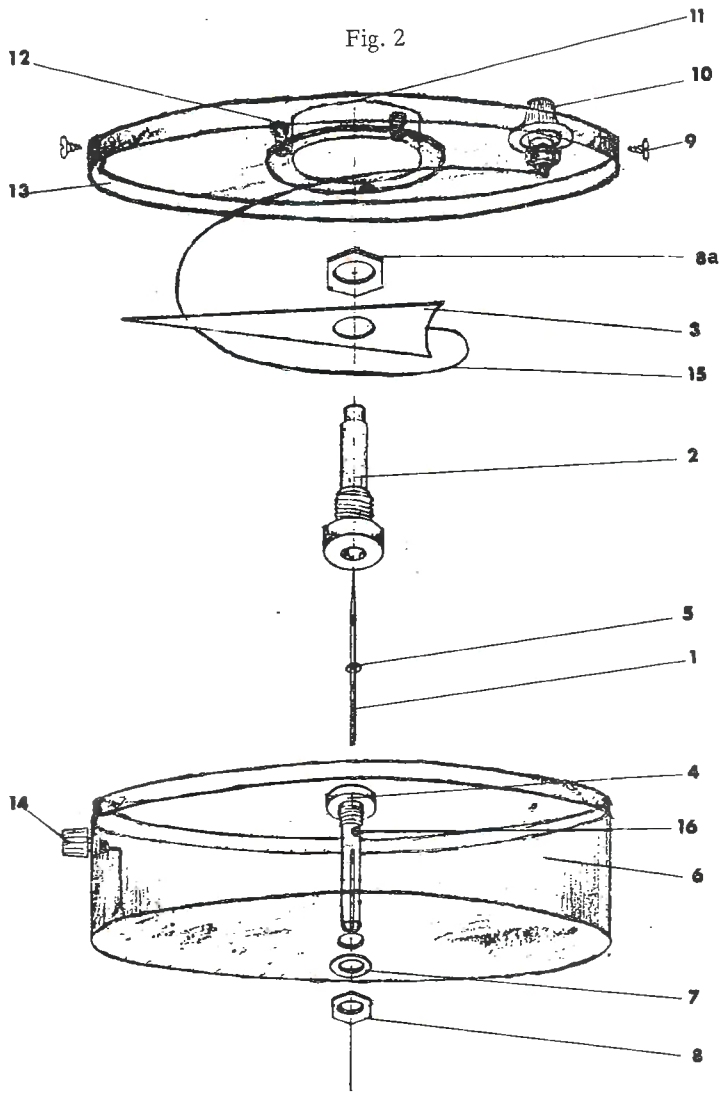
Bei den Modellen der ersten Kategorie (der Zeit nach) kann sich der Zeiger des Gerätes auf der eigenen Achse in die eine wie in die andere Richtung frei drehen. Den Fluß der Energie zeigt daher die Drehrichtung des Zeigers an, während die Drehgeschwindigkeit des Zeigers die Größe der Energie aufzeigt (Mulinello: Fig. 1).

Fig. 1
Bioradiometer „Mulinello" mit Streifkontakten



Durch Verbesserung wurde eine zweite Kategorie von Geräten mit einer Regulierungsvorrichtung des Zeigers erstellt. Bei diesem Gerät erfolgt das Ablesen wie bei einem gewöhnlichen Meßgerät mit einem nullierten Ziffernblatt und einer antagonistischen Feder. Die Energie wird durch die Oszillation des Zeigers angegeben: z. B. positiv, wenn der Zeiger nach rechts ausschlägt, negativ, wenn der Zeiger nach links ausschlägt. Die Größe des Energieflusses wird in sechzigstel Graden am Ausmaß der Oszillation gemessen (Patent Nr. 49997 A / 76, Fig. 2).

Fig. 2



1 Nadelstift
2 Buchse
3 Zeiger
4 Hülse
5 Scheibe
6 Gehäuse
7 Unterlegscheibe
8 Mutter zur Befestigung der Hülse
8a Schraube zur Befestigung des Zeigers
9 Schraube zur Befestigung des Deckels
10 Nullierungsvorrichtung
11 Wasserwaage
12 Regulierungsschraube der Wasserwaage
13 Deckel
14 Zeigersperrvorrichtung
15 Rückholfeder
16 Schraube zur Befestigung des Stiftes

2. Beschreibung

Die Anzeigevorrichtung besteht aus einer Messingbuchse, die durch eine Öse drehfrei auf einem Nadelstift ruht. Der Stift ist in der Mitte eines Gehäuses befestigt. Der an der Buchse befestigte Zeiger dreht sich mit dieser um eine graduierte Drehscheibe, die auf dem Boden des Gehäuses befestigt ist. Der aus durchsichtigem Material geformte Deckel des Gehäuses dient als Beobachtungsstelle des Gerätes.

Die genannten Elemente bilden den wesentlichen Teil des Gerätes, das zur Handhabung auf einem Zylinder aus Polyäthylen aufruht. Das Gerät verfügt über keine andere Energieform außer jener, die die Versuchsperson ausstrahlt.

3. Handhabung

Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, wie das Gerät in der Hand gehalten wird. Es kann ganz einfach auf die Handfläche oder auf den Handrücken gestellt werden oder es wird mit einem Handgriff von außen gehalten. Es kann jedoch auch dadurch gehalten werden, daß man die Hand mit den Fingern nach oben in das Innere der Trägerhülse führt. Dies ist eigentlich jene Form des Haltens, die der Effizienz des Gerätes am meisten entspricht.

Auch wenn die Vp liegt, steht oder sitzt, zeigt es das Vorhandensein einer Energie an. Diese Energie kann sich durch eine Oszillationsbewegung der Drehvorrichtung verschiedenen Ausmaßes und durch plötzliche Zuckungen kundtun, was in bezug auf die Zeit einen wechselhaften Fluß, eine Größe mit wechselhafter Frequenz und wechselhaftem Ausmaß andeutet. Wenn der Zeiger eine dauerhafte und einförmige Kreis- und Drehbewegung einnimmt (was vom Mulinello besser angezeigt wird, Abb. 1), so besagt dies, daß es sich nur um einen Energiefluß in eine Richtung bei konstanter Intensität handeln kann.

Falls man das Gerät in freier Hand nicht ruhig halten kann, soll man lieber den Oberarm an die Brust stützen, als das Gerät auf einen Gegenstand stellen. Man muß, mit anderen Worten, das Ge-

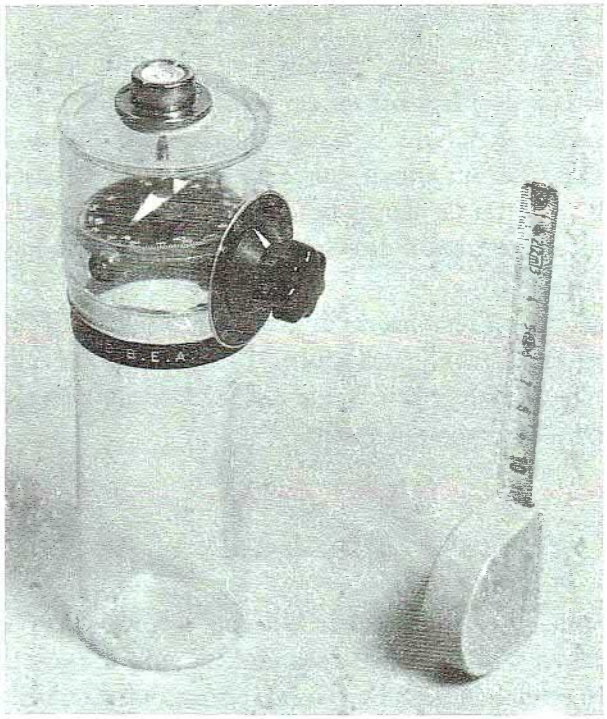


Abb. 1

rät so halten, daß die Hand die kleinen Mikrobewegungen ausführen kann, die mit der Erzeugung und Übertragung der bioenergetischen Impulse eng zusammenhängen. Es handelt sich um Bewegungen, die mit freiem Auge nicht wahrnehmbar sind, die jedoch mit entsprechenden Amplifikatoren sichtbar gemacht werden können. Nun weist jedoch alles darauf hin, daß das Bioradiometer nicht nur ein Amplifikator dieser Mikrobewegungen ist, sondern auch der Anzeiger einer Energie, die von der mechanischen verschieden ist.

II. ENERGIE

Wenn die Spitze des Zeigers sehr nahe an die Wand des Gehäuses kommt (1 – 2 mm), führt er nur Oszillationen aus, ohne in Rota-

tion übergehen zu können. Er verhält sich so, als ob er von der Wand angezogen würde, was an Induktionsphänomene und somit an die Anziehung gegengepolter Ladungen erinnert.

1. Material

Die Wahl des Materials bei der Konstruktion des Gerätes ist von entscheidender Bedeutung. Das Gerät zeigt geringere Resultate oder funktioniert überhaupt nicht, wenn das Gehäuse aus Glas, die Stiftnadel aus Holz oder Graphit und die Buchse aus Plastik ist, und wenn die Stärke des Gehäuses und des Trägerzylinders 4 – 5 mm erreicht (die Buchse wird aus Perspexröhren geformt), sowie wenn die Buchse aus Metall ist.

2. Anzeigevorrichtung

Wenn die bewegliche Anzeigevorrichtung mit Kontaktierungen (zwei oder mehreren) versehen ist, die auf dem Boden des Gehäuses streifen, so verhält sich das Gerät in einer ganz eigenen Weise. Es handelt sich um Stücke feinen Kupferdrahtes, die vom Boden des Gehäuses einige Zehntelmillimeter abstehen, d. h. eine Größe kleiner sind als der vorhandene Spielraum zwischen Buchse und Stift. Im Zustand der Ruhe können daher die Enden der Drähte (Pedunculi) den Boden nicht berühren, wohl aber bei Mikrobewegungen der Hand. Bei jedem Kontakt der Pedunculi (Füßchen) mit dem Boden, zeigen sich sprunghafte Bewegungen bald in die eine, bald in die andere Richtung. Auch wenn man das Gerät mit der rechten Hand hält, weist der Zeiger sprunghafte Abweichungen mit Oszillationen verschiedener Größe auf, sei es im Uhrzeigersinn wie im Gegenuhrzeigersinn. Das Phänomen ist weit ausgeprägter, wenn der Boden des Gehäuses aus Plastik ist (Abb. 2).

Eine Potentialdifferenz zwischen Zeiger und Gehäusewand kann dadurch aufgezeigt werden, daß man eine Zeigersperre einbaut, die an der Innenwand des Gehäuses befestigt ist. Es genügt ein Stück Karton oder ein Stück Plastik, das an die Wand geklebt wird. So-

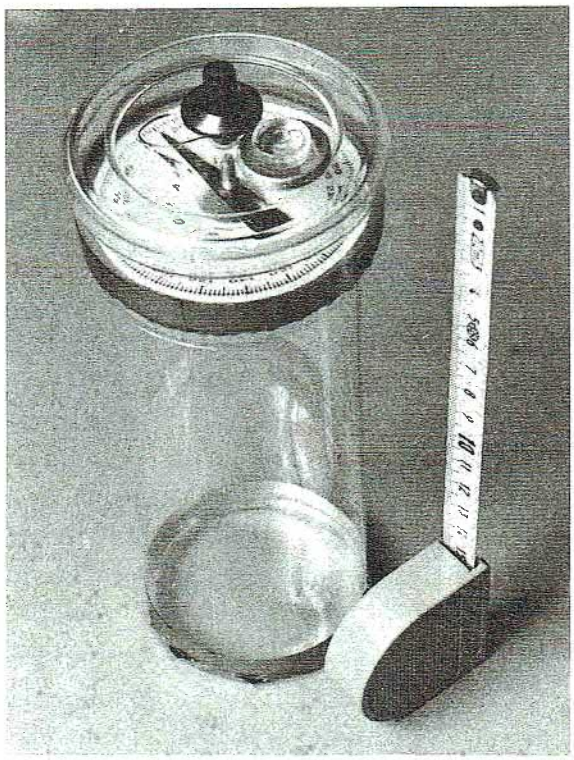


Abb. 2

bald der Zeiger diese Sperre berührt, wird er zurückgeworfen. Dieser Effekt ist viel ausgeprägter, wenn der Trägerzylinder aus Plastik ist (Zelluloseazetat, P. V. C. usw.).

Man hat auch festgestellt, daß sich die Leistung des Gerätes steigert, wenn man den Träger leicht reibt (es kann genügen, wenn man mit der Hand darüber fährt), um ein elektrostatisches Feld zu erzeugen. Das Gerät wird sozusagen aktiviert: die Oszillationen werden größer und die Bewegung des Zeigers wird klarer.[1]

Wenn man Stift und Büchse umgekehrt montiert, wechselt auch die Drehrichtung des Zeigers. Ist die Büchse am Gehäuse befestigt

1 Bei längerer Verwendung des Gerätes stellt man eine Zunahmetendenz des Vorhandenen elektrischen Zustandes fest. Dies ist auch dann der Fall, wenn man mit aller Sorgfalt eine Elektrifizierung durch Reibung vermeidet. Durch welche besondere Strahlung wird das verwendete Material elektrisiert?

und hängt der Stift an einem feinen Nylonfaden freibeweglich im Innern des Gehäuses, so wechselt sich die Drehrichtung des am Stift befestigten Zeigers (bezogen auf jene bei normaler Befestigung: Stift am Gehäuse befestigt, und Buchse auf ihn gesteckt). Das könnte man der verschiedenen Durchgangsrichtung einer eventuellen Ladung zuschreiben, die im einen Fall vom Stift zur Buchse mit strahlenförmiger Richtung nach außen, im anderen Fall (bei umgekehrter Anbringung) von der Buchse zum Stift mit strahlenförmiger Richtung nach innen gehen würde.

Nimmt man den Deckel der Buchse ab und nähert eine Fingerspitze der Zeigerspitze des Gerätes, so wird diese abgestoßen (manchmal angezogen) und kann durch einfache Induktion in Bewegung gesetzt werden, ohne daß sie berührt wird. Der Versuch gelingt besser, wenn das Gerät auf einen Plastiksockel gestellt wird, z. B. auf eine Buchse aus Polyäthylen.

Reduziert man durch einen besonderen technischen Eingriff[2] den Spielraum zwischen Stift und Buchse auf wenige Zehntelmillimeter, so zeigt sich eine Vibration, als ob man eine vibrierende Lamelle in der Hand hielte. Diese Vibration ist die natürliche Folge der Reduzierung der Oszillationsgröße der Buchse und der damit verbundenen Frequenz bis zur Erreichung der untersten Werte der akustischen Frequenz.

Wenn man am Sockel des Gerätes ein Stethoskop anbringt, kann man ganz klar eine Abfolge von Schlägen im Herzrhythmus wahrnehmen.

Bei diesen Modellen gibt es jedoch noch eine andere, außerordentlich interessante Charakteristik: Die Vibration zeigt sich nur, wenn der Zeiger in Rotationsstellung, d. h. in der geringsten Reibungslage ist. Mit anderen Worten, das Gerät funktioniert nur, wenn die Drehvorrichtung in Vibration ist. Der Zeiger dreht sich vibrierend!

Hier stellt sich die Frage: Was geschieht am Berührungspunkt von Stift und Buchse? Worin besteht die Berührungskraft, die die Bewegung auslöst? Warum beschränkt sich der bewegliche Zei-

2 Es genügt, wenn man an der Stiftnadel auf halber Höhe eine Scheibe aus Karton oder dünnem Blech mit einem Durchmesser anbringt der etwas kleiner ist als der Durchmesser der Öse der Buchse.

ger nicht auf die Vibration? Und warum oszilliert er nicht auf einer vertikalen Ebene? Die Bewegung des Zeigers ist nämlich so regelmäßig, daß man das Vorhandensein von Faktoren, die sich nicht auf der normalen Ebene der Achse des Stiftes, d. h. auf der horizontalen Ebene befänden, ausschließen kann.

III. EXPERIMENTELLE BEWEISE

Das Freiwerden der Bioenergie in Verbindung mit Muskeltätigkeit oder psychischer Aktivität kann in verschiedener Form aufgezeigt werden. Wir wollen uns hier auf die bedeutendsten Versuche beschränken.

1. Polarität

Die Versuchsperson (Vp) hält das Gerät mit der rechten Hand und geht. Der Zeiger nimmt sofort eine Kreisbewegung im Uhrzeigersinn an. Wird das Gerät mit der linken Hand gehalten, so ändert sich die Drehrichtung. Nimmt die Vp während des Gehens das Gerät von der rechten Hand in die linke Hand oder umgekehrt, so bleibt der Zeiger stehen und ändert die Drehrichtung. Für diesen Versuch muß man sich selbstverständlich des rotierenden Modells (Mulinello) bedienen.[3]

2. Magnetische Effekte

Ein kleiner Kompaß, der auf dem Deckel des Gehäuses angebracht wird, zeigt einen rotierenden energetischen Fluß. Die Kompaßnadel oszilliert zunächst und geht dann in Rotation über. Der Effekt ist größer, wenn der Handgriff mit Kraft gehalten wird.

3 Bei Linkshändlern stellte man in dieser Hinsicht zuweilen eine Umkehrung fest und zwar: rechte Hand = Gegenuhrzeigersinn; linke Hand = Uhrzeigersinn.

Andererseits zeigt die Kompaßnadel keine Abweichung, wenn das Gerät auf einen Träger und nicht auf die Hand gelegt wird.

Die Erfahrung zeigt, daß das Anzeigegerät mit dem „energetischen Kreislauf der Person" in Verbindung stehen muß.[4]

3. Muskelaktivität

Wir haben schon auf die Möglichkeit der Anzeige der Muskelkontraktion hingewiesen. Ganz allgemein kann man sagen, daß vom Gerät jede Muskelaktivität angezeigt wird. Dies kann man aber auch durch Induktion in folgender Weise erreichen: Die Vp sitzt – das Gerät wird auf ein Brett gestellt, das auf den Oberschenkeln der Vp liegt – Kontraktion der rechten Armmuskeln: der Zeiger nimmt eine klare Kreisbewegung im Uhrzeigersinn an.

Die Bewegung schlägt gegen den Uhrzeigersinn um, wenn die linke Hand das Gehäuse umgibt und die Muskeln des linken Armes kontrahiert werden. Der Versuch gelingt besser, wenn die Füße den Boden nicht berühren (gespannte Muskeln der Füße). Bei diesem Versuch nimmt das Gerät am energetischen Kreislauf der Vp teil.

Alles geht so vor sich, als ob das Gerät einen Energiekreislauf von der rechten Hand zu einem Kraftfeld registriere, das von der Person ausgeht. Es hat den Anschein, daß nach Kontraktion der Armmuskeln die Hand in der Lage sei, eine Ausstrahlung von Bioladungen oder eine Änderung des Umfeldes hervorzubringen. Diese Hypothese setzt voraus, daß der Luftspalt zwischen Gerät und Hand von 3 oder 4 cm Durchmesser kein Hindernis für die Fortbewegung der Bioladungen darstelle.

Zeigt sich diese Leitfähigkeit im Moment der Ausstrahlung oder geht sie dieser voraus?

Im Folgenden wollen wir einige Versuche beschreiben, welche die zweite Hypothese zu befürworten scheinen.

4 Was die weiteren elektrischen Effekte betrifft, siehe die Ausführungen unter III., 4. Aktion auf Distanz

4. Aktionen auf Distanz

Ein Anzeiger aus Karton, in Form eines Rhombus auf die Büchse montiert, versucht sich in Richtung der Körperstrahlung dessen auszurichten, der mit angespanntem Arm das Gerät in einem Halbkreis horizontal wegschiebt. Mit der linken Hand gelingt der Versuch besser, weil die rechte Hand dem Zeiger immer eine Kreisbewegung aufdrückt. Der Zeiger des Gerätes kann sich anscheinend bei fehlender (oder abgeschwächter) Muskelanstrengung nach jenen Kraftlinien ausrichten, die wir als Kraftlinien des energetischen Feldes bezeichnen können, das die Vp umgibt.

Das gleiche Resultat kann mit den Modellen mit Streifkontakten (Pedunculi) erzielt werden. Auch hier widersteht der aus Karton oder Aluminium geformte Zeiger der Neigung, die sich zwar zeigt, eine Kreisbewegung einzunehmen (die in ihrer Richtung, wie gesagt, von der Hand abhängt, die sie hält).

Wenn die Vp sitzend den Arm ausstreckt und die Muskeln soweit als möglich entspannt, nimmt der Zeiger eine radiale Oszillation ein, um sich in Armrichtung einzustellen.

Bezüglich der magnetischen Effekte, die durch Muskelkontraktion auf Distanz hervorgerufen werden, läßt sich folgender Versuch machen: Man halte mit der rechten Hand einen Kompaß und richte sich nach Nord-Süd aus, sodaß die Kompaßnadel in Richtung Körperachse Stirn-Rücken ausgerichtet ist. Man kontrahiere nun die Muskeln des linken Arms, als ob man sich mit eiserner Hand in einen Kampf stürzen müßte. Die Nordspitze der Nadel weicht mit einem Ruck nach rechts aus. Wiederholt man den Versuch, indem man den Kompaß jedoch in der linken Hand hält und die Muskeln des rechten Armes kontrahiert, dann weicht die Nordspitze der Nadel nach links aus. Je heftiger die Kontraktion ist, umso größer ist der Winkel der Abweichung. Zur Aufdeckung des Aktionsstrahles des Kraftfeldes, das auf Distanz auf die Magnetnadel wirkt, kann man folgenden Versuch machen:

Die Vp sitzt mit der Stirne nach Norden – der Kompaß wird auf das äußere Ende einer 50 cm langen Holzschiene montiert – die Vp ergreift mit der Hand das andere Ende und entfernt bei angespanntem Arm den Kompaß stufenweise vom Oberkörper, wo-

bei sie in Intervallen die Muskeln des freien Armes kontrahiert. Man kann feststellen, daß die Kompaßnadel noch in einer Entfernung von 50 cm von der Brust Abweichungen bis zu 45 Grad anzeigen kann.

Der Effekt, den die Muskelkontraktion auf die Kompaßnadel ausübt, hängt jedoch auch noch von der Stellung des Kompasses zur Hand ab. Liegt z. B. der Kompaß auf der rechten Hand auf und nähert man bei Kontraktion der Muskeln der linken Hand die Spitze des Zeigefingers der südlichen Nadelspitze, so wird diese abgestoßen. Wenn man hingegen den Finger unter Muskelspannung der Nordspitze nähert, wird diese angezogen. Die Ergebnisse kehren sich um, wenn der Kompaß auf den Rücken der rechten Hand gelegt wird. Ähnliche, jedoch stärkere und raschere Effekte kann man erzielen, wenn man den Kompaß zwischen den Fingerkuppen der nach oben zusammengefügten Finger hält.

Ist es der Finger, der die magnetische Polarität ändert oder ist die Annahme nicht mehr berechtigt, daß sich der Kompaß bei all diesen Versuchen als Anzeiger eines polarisierten energetischen Flusses verhält, mit entgegengesetztem Zeichen, je nachdem die Handfläche oder der Handrücken im Spiele ist?

Tatsächlich nimmt die Fingerspitze bei Muskelkontraktion die Rolle eines magnetischen Dipols an. Ihre Polarität ändert sich jedoch bei gleichbleibender Muskelkontraktion mit der Änderung der Lage des Kompasses: sie scheint zum Südpol zu werden, wenn der Kompaß auf der Handoberfläche liegt, und zum Nordpol, wenn der Kompaß auf dem Handrücken liegt.

Handelt es sich wirklich um Anziehung und Abstoßung von Ladungen, die vom Finger und den magnetisierten Enden der Nadel ausgestrahlt werden, oder nicht vielmehr um Ladungen, die vom Finger ausgestrahlt werden und Ladungen, die auf der Nadel abgelagert werden, also um eine Interaktion von biomagnetischen Ladungen?

5. Psychische Aktivität

Eine starke und plötzliche Emotion wird mit einer ebenso plötzlichen und raschen Drehung des Mulinello[5] registriert. Bei manchen Vp trifft dies bereits zu, wenn sie sich an eine Emotionsbegebenheit erinnern und diese in Einzelheiten nacherleben.

Man könnte sagen, daß die Emotionsstimulierungen mittels eines unkontrollierbaren Mechanismus auf die Mikrobewegungen der Hand einwirken und die Parameter (Wellenform, Frequenz, usw.) ändern. In dieser Eigenschaft des Gerätes sahen einige einen möglichen Einsatz als Lügendetektor oder als „Gerät der Wahrheit".

IV. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die angeführten Fakten und weitere experimentelle Daten, über die hier nicht berichtet werden kann, führen uns zu zweierlei Schlußfolgerungen:

Die erste ist allgemeiner Art und bezieht sich auf die Anwendung des Bioradiometers als Hilfsmittel bei der Erforschung des Lebensbereiches und dessen Eigenschaften. Diesbezüglich glauben wir folgende Hypothesen formulieren zu können:

○ Vom energetischen Gesichtspunkt aus erstreckt sich der menschliche Körper einige cm bis einige dm über die Hautoberfläche in den umliegenden Raum.

○ Die nach außen gerichteten Kraftlinien dieses Feldes sind an der Körperoberfläche beinahe gleichmäßig verteilt, allerdings in einem Verlauf, den man als fluktuierend bezeichnen kann.

○ Diese energetische Hülle wird von Strömen durchkreuzt, deren Verteilung uns noch unbekannt ist, die jedoch nach bestimmten Rhythmen und Ausrichtungen erfolgt.

○ Jeder physische und/oder psychische Einfluß auf den Menschen schlägt sich auf dieses äußeren Kraftfeld durch Änderung der Pa-

5 Auch in diesem Fall kann die Drehgeschwindigkeit des Zeigers wie bei der Muskelkontraktion eine Geschwindigkeit von 200 – 300 Umdrehungen in der Minute erreichen.

rameter, vor allem der Richtung und der vibratorischen Frequenz (Wirbelströme), nieder.

○ Über die Natur der Energie, die anscheinend vom physischen Körper ausgeht, und jener, die innerhalb des Vitalbereiches kreist, können wir im Moment nur sagen, daß beide aufgrund ihrer Fähigkeit der Wechselwirkung mit magnetischen und elektrischen Erscheinungen, Eigenschaften dieser Art zu besitzen und ihnen daher sehr verwandt zu sein scheinen. Einige ganz spezielle Eigenschaften und einige ganz verblüffende Phänomene mahnen uns diesbezüglich jedoch zur Vorsicht. Für den Moment begnügen wir uns daher, mit dem allgemeinen Begriff Bioelektrizität die Eigenart der Energieform zu bezeichnen, die bei der Erforschung der Vitalbereiche und der betreffenden energetischen Ströme vom Bioradiometer aufgezeigt wird.

Der zweite Punkt der Schlußfolgerungen betrifft den spezifischen Einsatz des Bioradiometers als Detektor der Energie, die von den Händen ausgeht. Die gemachten Beobachtungen erlauben folgende Schlußfolgerungen:

○ Die Hände sind Zentren von Energieausstrahlung.

○ Die bis jetzt gesicherten Punkte größter Ausstrahlung scheinen die Fingerspitzen und die Handfläche zu sein.

○ Die von den Händen ausgestrahlte Energie ist polarisiert: Die beiden Händen strahlen Energie mit entgegengesetzter Polarität aus.

○ Der energetische Fluß kann einlinig (kontinuierlich oder unterbrechend) oder auch von veränderlichem Umfang und veränderlicher Intensität sein.

○ Die Intensität der ausgestrahlten Energie ist eine Funktion der neuro-muskulären und/oder psychischen Energie.

○ Diese Energie stellt in einer Hinsicht eine große Verwandschaft mit der elektrostatischen und der magnetischen Energie dar, in anderer Hinsicht weist sie jedoch ganz spezielle Eigenschaften auf.

○ Diese Energie wird ferner von meteorologischen Bedingungen als auch von Einflüssen kosmischer Natur (Sonnenfinsternis) beeinflußt.

Prof. Dr. Carlo Splendore, Roma, Via Dante de Blasi 15, Tel. (06) 53 78 245

V. PATROVSKY

ELEKTROMAGNETISMUS – ODER FÜNFTE INTERAKTION?

Ing. Venceslav Patrovsky, B. Sc., geb. 1926 in Prag, studierte an der Technischen Hochschule für Chemitechnik und Technologie und arbeitete mehrere Jahre auf dem Gebiet der analytischen Chemie. In den letzten zehn Jahren befaßte er sich mit Heizungs- und Verbrennungsfragen. Neben diesen Arbeiten befaßte sich Patrovsky besonders mit Grenzfragen der Wissenschaft und entdeckte die Wirkung gewisser Kraftfelder auf Wasser, Pflanzen und organische Materie. Patrovsky vertritt die Ansicht, daß die sogenannte psychische Energie elektromagnetischer Natur sei.

Die Physik kennt heute merkwürdigerweise zwar mehr als 200 Elementarteilchen, einschließlich verschiedener Hyperonen und Resonanzen, weiß aber nichts von sogenannter psychischer Energie, psychischen Teilchen oder was auch immer diese angenommene psychische Energie sein könnte. Die Physiker anerkennen keinerlei psychisches oder biologisches Feld. Es gibt nur die vier natürlichen Interaktionen – elektromagnetische, gravitierende, schwache und starke Kernkräfte. Trotz dieser Nichtbeachtung gibt es die sogenannte psychische Energie. Ihr Name wird von der Tatsache abgeleitet, daß sie von lebender Materie hervorgebracht wird. Prof. J. TAYLOR analysiert in seinem Buch „Superminds"[1] vier Interaktionen der psychischen Energie und kommt zum Schluß, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder ist die psychische Energie mit irgendeiner Form elektromagnetischer Energie identisch, oder die psychische Energie könnte eine fünfte Interaktion sein.

1 J. TAYLOR. - Superminds. - London: Macmillan 1975

1. Namen der Energie

Wie und mit welchen Methoden kann dieses Problem gelöst werden? J. WHITE[2] nennt in seiner Besprechung einige Namen der psychischen Energien verschiedener Herkunft, die ihrer Grundbedeutung nach identisch sein könnten. Hier eine kurze Zusammenfassung:

Quellen	Name der Energie	Ungefähres Ursprungsdatum
Frühe Quellen		
China	Chi	3 000 v. Chr.
Yogis – Indien, Tibet	Prana	3 000 v. Chr.
Juden	Ruach	1 000 v. Chr.
Polynesier u. Hawaiianer	Mana	500 – 1500 n. Chr.
Christen	Heiliger Geist	1. Jh. n. Chr.
Hermes Trismegistos	Telesma	altes Ägypten
Stammesquellen		
Irokesen Indianer	Orenda	
Algonquin Indianer	Manitu	
Sioux Indianer	Wakonda	
Wakan Eskimos	Sila	
Nigeria	Dju-dju	
Ituri Pygmäen	Megbe	
Neuere Quellen		
Paracelsus	Mumia	16. Jh.
F. A. Mesmer	tierischer Magnetismus, magnetisches Fluidum	17. Jh.
L. Galvani	Lebenskraft, tierische Elektrizität	1790
C. Reichenbach	Od, odische Kräfte, Aura	1845
W. Crookes, C. Flammarion	Psychische Energie	1870
Ch. Richet	Ektoplasma	Ende d. 19. Jh.
Mrs. Blavatsky	Astralkraft, Licht	1888
W. J. Kilner	Aura	1920
A. Gurwitsch	Mitogenetische Strahlung	1935
W. W. Carington	Psychon-Energie	1935
J. B. Rhine, R. Thouless, R. Weisner	PSI-Fähigkeit	1935

2 J. WHITE. - X energy and consciousness. - Psychic 6, 37, 1976

W. Reich	Orgon	1940
E. Schroedinger	Negative Entropie	1945
C. G. Jung	Synchronizität	1951
A. Puharich	PSI-Plasma	1962
G. de la Warr	Biomagnetismus	1967
N. Kozyrev	Zeit	1967
V. Injuschin	Bioplasma	1968
R. Pavlita	Biomagnetische oder psychotronische Energie	1973
F. Kahuda	Mentionenenergie	1973

2. Fehldeutungen

Wir wollen nun einige der erwähnten Kräfte näher beleuchten. Das Mana sollte auf telekinetischem Weg die großen Statuen der Osterinseln bewegt haben; der Heilige Geist, das Od oder die Aura erschienen meist als Leuchten, Ektoplasma als Materialisation und Dematerialisation irgend einer von einem Medium hervorgebrachten Substanz; GALVANIS Lebenskraft und REICHS Orgon ähneln der Elektrizität; die Mitogenetische Strahlung wurde als Ultraviolett-Strahlung erkannt; Aura und Plasma oder Od erscheinen als (Elektro-)Lumineszenz; die Mentionen werden mit Wärmestrahlung verwechselt.

Dieser kurze Überblick zeigt eine vollkommene Unordnung und Verwirrung. Viele Forscher entdeckten tatsächlich etwas, aber später zeigte es sich, daß es sich um irgend etwas anderes handelte. REICHS Orgon war statische Elektrizität und sein Orgon-Akkumulator ein selbst aufgeladener Kondensator. KILNERS Aura, die er durch seine Brillen als doppelte Umrisse im Rot und Violett sah, wurde durch den großen Streuungsunterschied von rotem und violettem Licht verursacht. REICHENBACHS Od war verschiedenartige Lumineszenz usw. Unglücklicherweise haben solch fehlgedeutete Versuche andere Wissenschaftler davon abgehalten, nachzuforschen, ob es solche psychische Energie gibt.

Wie sollte diese Energie aber nachgewiesen und untersucht werden? Zunächst müssen wir die psychische Energie korrekt als die Energie definieren, die von lebender Materie erzeugt wird und be-

lebte oder unbelebte Materie in ihrer Umgebung beeinflussen kann. Typische Beeinflussungen, die durch Interaktionen verursacht werden, sind Informationsübertragung (Telepathie), Bewegung leichter beweglicher Systeme (Psychokinese), Anregung oder Verhinderung von Pflanzenwachstum, Heilungsprozesse und Einfluß auf elektronische Geräte. Einige Interaktionen treten nur in Verbindung mit sensitiven Menschen auf, aber die Interaktion mit Pflanzen und elektronischen Geräten findet wahrscheinlich bei allen Menschen statt. Legen sie Samen von Erbsen, Bohnen, Gerste oder Linsen auf Sand, Watte oder in die Erde eines Topfes, begießen sie zwei Versuchsanordnungen – eine zur Kontrolle – jeden Tag ausreichend und beeinflussen sie die eine jeden Morgen und Abend dadurch, daß sie diese ungefähr 2 – 5 Minuten anstarren. Bei einem dritten und vierten Topf oder Teller können sie die Wirkung ihrer Hand mit ausgestreckten Fingern oder der Faust untersuchen. Nach kurzer Zeit wird der beeinflußte Samen schneller und höher wachsen. Wenn der Unterschied 60 – 100 % beträgt, stellen sie jegliche Pflege, einschließlich Gießen, ein. Die Kontrollpflanzen werden bald eingehen, die beeinflußten Pflanzen überleben viele Tage. Dieser Test ist ganz einfach und überzeugend. Der oft verwendete Test mit Zenerkarten braucht sensitivere Versuchspersonen, um zu signifikanten Ergebnissen zu kommen.

3. Psychische Energie

Unsere nächste Aufgabe besteht darin, zu prüfen, ob dieser Effekt wirklich einer psychischen Energie, die aus den Augen und Händen hervorgeht, zuzuschreiben ist, oder ob er auch durch irgend eine andere Energie verursacht werden kann.

Treffen sie die gleiche Versuchsanordnung, aber beeinflussen sie die Teller mit Pflanzensamen durch Bewegung von Magneten; legen sie über den Teller durch Reibung aufgeladenes Plastikmaterial; einen anderen Teller setzen sie der Einwirkung von Musik aus. Sie werden feststellen, daß auch diese Felder das Pflanzenwachstum beeinflussen! Das zeigt:

- Die psychische Kraft hat die gleiche Wirkung, wie magnetische, elektrische oder wie Schall-Felder. Sind diese Kräfte ihrer Natur nach also gleichwertig?
- Trotz der gleichen Wirkung auf das Pflanzenwachstum könnte die psychische Energie anderer Natur bzw. nur teilweise von elektromagnetischen Kräften begleitet sein.
- Wenn die psychische Energie einige elektromagnetische Eigenschaften besitzt, sollte sie auch rein physikalische Instrumente, wie Magnetometer, bewegliche Systeme, elektronische Zufallsgeneratoren, beeinflussen.

4. Begründungen

Drittens wollen wir aus der Literatur jene Begründungen zusammenfassen, die für und die gegen die elektromagnetische Natur der psychischen Energie – sagen wir Energie der 5. Interaktion – sprechen.

a) Nicht-elektromagnetische Hypothese

Die *nicht-elektromagnetische* Hypothese wurde von W. F. BARRET, H. CARRINGTON, J. G. PRATT, L. L. WASSILIEW[3] und F. KAHUDA vertreten. Bis heute konnten psychische Teilchen nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden. Der Haupteinwand gegen die elektromagnetische Theorie ist, daß psychische Energie im Fall der Telepathie oder der Psychokinese metallische Wände und Faraday'sche Käfige durchdringt. Der zweite Einwand besagt, daß psychische Energie nicht dem Entfernungsgesetz gehorcht, und der dritte Einwand verweist darauf, daß psychische Energie nicht mit gewöhnlichen Detektoren erfaßt werden kann. Wir wissen, daß der dritte Einwand falsch ist und daß die sogenannte psychische Energie sehr wohl auf physikalische Gegenstände einwirkt, einschließlich Wasser und photographische Emulsion. Der zweite Einwand ist ungültig, wenn die Energie reflektiert oder gebündelt wird,

3 L. L. WASSILIEW. - Experimentelle Untersuchungen der Mentalsuggestion. - Bern: Francke 1965

oder wenn sie durch irgendwelche unbekannte Trägerwellen verbreitet wird. Am bedeutendsten ist der erste Einwand zu nehmen, da aber die Abschirmung weitgehend von der Wellenlänge und der Gittergröße des Käfignetzes abhängig ist, sollten die Versuche mit neuen Methoden wiederholt werden.

KAHUDAS Beweis der Mentionen wurde vom Anhalten des Crook'schen Radiometers abgeleitet. Dieser Effekt ist jedoch anderen Ursachen zuzuschreiben, nämlich verformenden Wärmestrahlungsfeldern eines dritten Körpers, entsprechend dem Stephan-Boltzmann-Gesetz.

b) Elektromagnetische Theorie

Diese Theorie wird von J. TAYLOR, G. BERGEYEV, V. ADAMENKO, V. PATROVSKY,[4] A. SMILOV[5] und anderen unterstützt. Hier seien einige Berichte der letzten 40 Jahre, die auf die elektromagnetische Natur der psychischen Energie hinweisen, zusammengefaßt:

1. In den Dreißigerjahren experimentierte der Münchner Professor J. WÜST mit dem Rutengänger WIMMER und entdeckte eine elektrische Oszillation von 30 GHz – 300 MHz. WÜST behauptete, daß es sogenannte magnetoide Vibrationen seien. Nach den beschriebenen Eigenschaften konnten diese Vibrationen jedoch als Ultrakurzwellen erkannt werden.
2. J. BRADNA registrierte eine Frequenz von 40 – 68 MHz, die von den Muskeln einiger Rutengänger erzeugt wurde.
3. Ing. KADERAVEK in Brünn (Tschechoslowakei) erfand ein Gerät für Rutengänger in Form eines UKW-Resonators.
4. Prof. MANCARSKI zufolge verbessert ein gepulster Oszillatorkreis die telepathische Übertragung.
5. J. BIGU del BIANCO und C. ROMERO von der University of Toronto entdeckten bei Menschen und Kaninchen, besonders im Streßzustand, eine Hochfrequenzstrahlung von ungefähr 9 GHz.[6]

4 V. PATROVSKY. - The adequacy of the elektromagnetic hypothesis. - Int. Jour. Paraphysics, 10, 140, 1976

5 A. SMILOV / E. MINEV. - Possible mechanism for the influence of electromagnetic fields on biological objects. - Int. Jour. Paraphysics, 10, 103, 1976

6 B. BIGU / C. ROMERO. - New Scientist. - 1975, p. 271

6. Vögel, Fische und Insekten in Schwärmen erzeugen ein elektromagnetisches Feld.[7]
7. Der sogenannte kinetobarische Effekt, der von Prof. ZINNSER gefunden und von Prof. W. PESCHKA[8] studiert wurde, arbeitet mit von außen kommender Hochfrequenz von 40 – 350 MHz.
8. Das Pflanzenwachstum kann durch menschliche Hände und Augen angeregt werden, aber ebenso durch Veränderung des elektromagnetischen Feldes.[9]
9. Die von den Fingern und Augen ausgehende Energie könnte mittels elektronischer Zufallsgeneratoren entdeckt werden und den Elektronenumlauf beeinflussen. (Der Fall URI GELLER mit Cap. Mitchell und W. Brauns Kalkulator.)
10. URI GELLER oder P. GIRARD sind fähig, die Temperatur von Flüssigkristallen aus der Entfernung zu erhöhen, was den HF-Erwärmungseffekten ähnelt.[10]
11. Stürmisches Wetter stört die telepathische Übertragung und die Psychokinese. Ein UKW-Sender stört die Fähigkeit der Rutengänger.[11]
12. Der Heilungseffekt beim Gebrauch der Handauflegetechnik und beim sogenannten Energo- oder Elektromyotransfer ähnelt der Wirkung der Elektrizität.

Wie wir gesehen haben, sprechen viele direkte Effekte für die elektromagnetische Theorie. Jetzt ist es notwendig, aufs äußerste

7 U. WARNKE. - Insekten und Vögel erzeugen elektrische Felder. - Umschau in Wissenschaft und Technik, 75, 479, 1975

8 W. PESCHKA. - Kinetobarische Effekte. - Umschau in Wissenschaft und Technik, 75, 152, 1975

9 F. LOEHR. - The power of prayer on plants and people. - Wash.: Olympia 1959; J. PETTET. - Mental thought affects plants growth. - II. Intern. Congress on Psychotronic Research, Monte Carlo 1975, p. 150

10 Z. W. WOLKOWSKI. - Psychotronic phenomena involving G. P. Girard. - Int. Jour. Paraphysics, 10, 34, 1976

11 A. P. ANDERSON. - Microwave imaging of consealded objects. - British Science News, 132, 1975, p. 5; P. A. ANNINOS. - Electromagnetic fields generated from neuronal activity. - J. Life Science, 3, 1973, p. 15; R. A. McGREGOR. - A direct mechanism for the influence of microwave radiation on neuroelectric potentials. - The Rand Corp. Santa Monica, Cal., USA, P-4398, June 1970; A. S. PRESMAN. - Dejstvije mikrovoln na ziviye organismy i biologiceskoje strutury – Effects of microwaves on living organism and biol. structures. - Usp. fiz. nauk 86, 263, 1965; W. SEDLAK. - The electromagnetic nature of life. - II. Internationaler Congress on Psychotronic Research, Monte Carlo 1975, p. 77

ausgeklügelte Instrumente zu gebrauchen, um die Intensität dieser Effekte und der erzeugten Felder zu entdecken und auszuwerten. Am erfolgreichsten werden die Halbleiterelektronik und die Analogiemethode sein. Die elektromagnetische Theorie wird nicht nur vom kinetobarischen Effekt unterstützt, sondern ebenso von Pavlitas psychotronischen Akkumulatoren. Diese merkwürdigen kleinen Geräte ähneln UKW-Resonatoren und akkumulieren eine Zeitlang elektromagnetische Energie, möglicherweise mittels sogenannter paramagnetischer Kernresonanz. Dieser Effekt erscheint als starke UKW-Absorption in gewissen Bereichen in verschiedener Materie bei Anwesenheit eines magnetischen Feldes. Nach Entfernung der magnetischen- oder UKW-Quellen wird die angesammelte Energie auf zwei oder vielleicht drei Arten abgestrahlt. In transversaler Entspannung wird die während der Zeit T_1 aufgenommene Energie in ursprünglicher Form innerhalb des Bruchteils einer Sekunde ausgestrahlt. Beim longitudinalen Entladungsprozeß wird hingegen die in der Zeit T_2 aufgenommene Energie in eine andere Energie umgewandelt – zumeist in kinetische oder Wärmeenergie, was 1/2 bis 2 Sunden bei Wasser, und einige Tage bei bestimmten Feststoffen beansprucht.

Hier findet die psychotronische und elektronische Forschung ein weites Forschungsgebiet.

Ing. V. Patrovsky CSc, 10100 Praha 10, Holandska 7, Czechoslovakia

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Über die Kriterien der „Wunderheilungen".

Ende 1975 wurde in Form einer Fragebogenuntersuchung eine Studie über die Kriterien der „Wunderheilungen" durchgeführt und 1976 den Mitgliedern des internationalen Ärztekomitees von Lourdes vorgelegt, die in den Mitteilungen der Internationalen Ärztevereinigung von Lourdes (A.M.I.L.) in folgender Kurzform veröffentlicht wurde:

„Dieser Bericht über die durchgeführte Untersuchung findet seinen Platz in einer systematischen, alle Bereiche umfassenden Studie, die von Monseigneur Donze, Bischof von Tarbes und Lourdes, eingeleitet und unterstützt wurde und die dazu dienen soll, die Basis unserer (als Mediziner) Tätigkeit zu ändern, falls es sich herausstellen sollte, daß dies erforderlich ist.

Diese Untersuchung versucht auch, neue Bedingungen auf anderen Gebieten festzulegen:

– „pastorale" Annahme von Heilungen in Lourdes;
– Haltung gegenüber einer umfassenden Information der Öffentlichkeit;
– Befragung der Kanoniker, der Spezialisten des Kirchenrechts;
– grundlegende Untersuchung über den Wunderbegriff."

Da die „pastorale" Annahme von Heilungen Gegenstand einer Darlegung seitens der Kirche war, die an die Leiter der Pilgerfahrten anläßlich ihrer Zusammenkunft in Lourdes im Februar 1977 verteilt wurde, möchte ich Ihnen diesen Text in Ergänzung zu unserer „medizinischen" Sicht der Ereignisse in Lourdes zur Kenntnis geben.

Kommen wir auf unser Thema, d. h.: „medizinische Kriterien der Heilungen in Lourdes", zurück.

– Der erste Teil stellte Probleme grundsätzlicher Art dar, oder wenn man so will, gab einige histo-kritische Anhaltspunkte früherer Denkweisen.

a) Zunächst jene, die verbunden sind:

– mit dem Dualismus, auf den die Kirche es seit Jahrhunderten für gut befunden hat, sich hinsichtlich folgender Dinge zurückzuziehen:
  - den Bereich der „Natur", nämlich des Menschen;
  - und den Bereich des „Übernatürlichen", nämlich Gottes;
– mit dem Gegensatz zwischen der Beurteilung und den Grenzen menschlicher Möglichkeiten und jenen der Macht Gottes;
– schließlich (und in besonderer Weise verbunden mit unserer Fragestellung) mit dem Eingreifen Gottes, das erst da „erkennbar" ist, wo das Tun, das Wissen des Menschen um sich selbst an Grenzen stoßen oder menschliches Vermögen ausschließen.

b) Folge dieser grundsätzlichen Überlegung: Was kann man heute in der Medizin unter „natürliche Gesetze" verstehen, obwohl dieser Begriff, dieses Wort seit 1962 nicht mehr im Fragenkatalog der medizinischen Abteilung (Bureau Médical) steht?

c) Schließlich muß man sich fragen, ob es heute noch zulässig ist, der Denkweise (und den Äußerungen) eines Monseigneur Laurence zu folgen, der 1862 in seinem Hirtenbrief schrieb:

„Welche Macht hat sie (diese Heilungen) bewirkt? Ist es die Kraft des Organismus? Die in dieser Angelegenheit konsultierte Wissenschaft hat dies verneint. Diese Heilungen sind *also* Werk Gottes." (Wir heben dies hervor.)

Oder muß man heute der Meinung zustimmen (von F. Chapey vertreten):

„Die Sprache des Glaubens kann nicht wie eine Rede angesehen werden, in Erinnerung behalten werden, die ein „vollständiges Wissen" garantieren würde, da ja der Gelehrte seine Grenzen zugeben muß, oder besser „die Bedingtheit seines Forschens" ...

– Der zweite Teil. Nach diesen generellen Schwierigkeiten, die sich auf die Denkweise, auf einen kulturellen Bereich und eine gewisse methodische „Richtung" beziehen, gingen wir Einzelprobleme an, die Modalitäten der Überprüfung, um die Tatsächlichkeit der Ereignisse festzustellen ...; ich möchte von den Kriterien sprechen, genau genommen von den Heilungen und den „Wunderheilungen".

Der Ausgangspunkt ist sehr wohl bekannt; Fragen wie:

Bestand eine Krankheit?

Gab es eine Heilung?

Erfolgte eine Bindung?

Das ist für einen Mediziner die einzig logische Denkweise ...

a) In Bezug auf die vorher bestehende Krankheit

Welches sind die jetzigen Kriterien?

Sind die Ärzte an jene gebunden, die 1735 durch den Kardinal Lambertini, den späteren Papst Benedikt XIV ... festgelegt worden waren, d. h.:

1) „Die Krankheit muß schwer, unheilbar oder ihre Behandlung ungewiß sein;
2) Die Erkrankung, die verschwunden ist, darf nicht ihr letztes Stadium (der Entwicklung) erreicht haben; hätte sie dann nicht wenig später von selbst beendet sein müssen?"

Genügt dies? Oder ist – außerdem – noch erforderlich, daß sich die Ärzte nicht vor Bekanntgabe des pathologischen Zustandes äußern:

- objektiver Nachweis;
- organischer und nicht nur funktioneller Beweis?

Die hierin liegenden Schwierigkeiten, die diese beiden Forderungen erfüllen sollen, werden dargestellt ... Und es wird auch auf die unterschiedliche Beurteilung – im Vergleich zur Vergangenheit, aber auch ... im Hinblick auf die

Zukunft! – des Kriteriums Benedikts XIV., das die Schwere ... betont, hingewiesen.

b) In Bezug auf die Heilung

Die kanonischen Kriterien sind ganz deutlich:
„unerwartet, plötzlich erfolgt;
vollständig, nicht unvollständig oder teilweise;
definitiv."

Wenn sie buchstabengemäß angewandt würden – nicht nur von den Kanonikern, sondern auch von den „überprüfenden" Medizinern–, dann würde sich nichts Gutes daraus ergeben (erhebliche Verzögerungen oder mehr abschlägige Bescheide hinsichtlich gesicherter Ergebnisse; oder, was noch schlimmer wäre, dialektische Übereinkommen ...).

Es scheint uns also durchaus normal, daß die Gewohnheit sie verändert hat. Heute genügt es den Medizinern, daß die Heilung folgende Merkmale aufweist:

- „ohne Genesung";
- vollständig;
- bleibend.

Eine Anmerkung über den eigentlichen Wert dieser obligatorischen Charakteristika wurde gemacht, da ja, wenn man es recht bedenkt, der ungeschickteste Simulant sonst für geheilt erklärt werden kann!

c) Einiges zur Behandlung

Man kann die Frage stellen, in welchem Maß die Mediziner diese kanonische Vorschrift beachten müssen.

Gewiß, sie ist logisch ..., aber seit zwei Jahrhunderten äußerst schwierig zu beurteilen; da das Risiko besteht, daß Irrtümer durch Fehler oder durch Übertreibung entstehen, je nach der Interpretation, die man einer Therapie ..., welcher Art sie auch immer sein mag, gibt (oder nicht gibt).

Schließlich der dritte Teil. Er befaßt sich mit der Antwort, die auf eine (bereits alte) Frage des Doktors Biot (im Bulletin der A.M.I.L., No. 20, 1931, S. 106) zu geben wohl angebracht erscheint:

„Gesetzt den Fall, daß sich die Wissenschaft in eine ganz und gar entgegengesetzte Richtung entwickelt und eine unmittelbare Kenntnis des Geistes entfaltet und daß wir das Leben nicht mehr wie von außen untersuchen, sondern daß sich unsere Ermittlung viel unmittelbarer auf die Seele bezieht und wir den Körper irgendwie in ihr abtasten können, wie es in einer Zukunftsvision von Bergson beschrieben wurde, dann allerdings scheinen alle unsere derzeitigen diagnostischen Bemühungen mit unseren Geräten und Maßnahmen wertlos, ohne Präzision in den Augen einer Wissenschaft zu sein, die nur noch für wenige für psychische Forschungen eintreten würde."

Welche Antwort soll man auf eine solch warnende Sicht geben? Muß man

wirklich ernsthaft in Betracht ziehen, gewisse Formen (die noch zu bestimmen wären ...) psychischer Forschung zu betreiben oder kann man, wie es bisher geschah, darüber hinweggehen?

Aus: Mitteilungsblatt der Internationalen Ärztevereinigung von Lourdes. - Nr. 177 – 178, Oktober 1977, S. 72. - Redaktion und Verwaltung: Docteur Théodore Mangiapan, Domaine de la Grotte, F-65100 Lourdes

Göttliches Eingreifen

Die angesprochenen Probleme zentrieren sich auf die Unterscheidung zwischen dem gewöhnlichen göttlichen Eingreifen – durch das Spiel von Entwicklungen, genannt „natürlich" oder zufällig – und dem außergewöhnlichen wunderbaren Eingreifen. Viele Heilungen und andere Vorkommnisse werden von den Glaubenden als Manifestation göttlichen Eingreifens erlebt und sie sind manchmal entscheidende Zeichen auf dem geistigen Weg des Menschen. Von hier aus betrachtet, ist es die geistige Bedeutung des Ereignisses, die für den Menschen wichtig ist, da die methodische Untersuchung des Prozesses – ob natürlich – für ihn nicht relevant ist. Die Interpretation bleibt hier Sache persönlicher Überzeugung. Sie ist notwendigerweise auf andere nicht übertragbar.

Diese Überlegungen implizieren eine Warnung vor einer dualen Haltung

natürlich = Bereich des Menschen

übernatürlich = Bereich Gottes,

da ohnehin einerseits Gott ständig in der Natur, die sein Werk ist, in ihren Mechanismen und Ereignissen präsent und aktiv ist und da andererseits die Natur bei weitem die Fähigkeiten und die Herrschaft des Menschen, der sie nur teilweise in den Griff bekommen kann, übertrifft.

Aus: Mitteilungsblatt der Internationalen Ärztevereinigung von Lourdes. - Nr. 177 – 178, Oktober 1977, S. 78. - Redaktion und Verwaltung: Docteur Théodore Mangiapan, Domaine de la Grotte, F-65100 Lourdes

Krebsentstehung durch Autoabgase oder Bodeneinflüsse?

In einem Bericht von zwei Ärzten wurde die stark erhöhte Krebshäufigkeit an der Hauptstraße in Netstal im Kanton Glarus auf die Wirkung der Autoabgase zurückgeführt. Eine hydrologische Untersuchung hat jedoch ergeben, daß fast alle Krebshäuser auf Grundwasserströmungen stehen. Die physikalisch meßbare ionisierende terrestrische Strahlung über unterirdischen Wasserläufen hat jedoch nach den Erfahrungen deutscher Krebsforscher eine karzinogene Wirkung, so daß der Vermeidung von Bodenreizzonen am Schlafplatz eine bedeutsame prophylaktische Wirkung zukommt.

Aus: Schweizerische Rundschau für Medizin (PRAXIS) 66, Nr. 32, 1016 – 1019 (1977)

REDE UND ANTWORT

G. SIEGMUND

BÜCHER ÜBER STERBEN UND TOD

Sterben und Tod war bis vor kurzem ein Thema, über das man in der großen Öffentlichkeit verlegen schwieg. Man trieb ein Versteckspiel mit dem Tode, vor allem in den USA, wo es große Mode wurde, die Toten – selbst arg verstümmelte – so zu schminken, als wären sie noch lebendig, und angesichts der geschminkten Leiche eine Party abzuhalten, eine Geschmacklosigkeit, die in minderen Graden weit verbreitet ist. Wir brauchen nur an das Gerede von der „schönen Leiche" zu denken, womit man ein geschicktes und wirkungsvolles Arrangement einer Beisetzungs-„Feier" meint, welche die Teilnehmer darüber hinwegtäuscht, daß das Sterben dieses Toten ein menschlich sehr fragwürdiges Ereignis war. Hat aber die Organisation der Beisetzungs-„Feier" gut „geklappt", dann fühlt man sich „getröstet" und kann sich zu einem Toten-Mahl zusammensetzen, das man in manchen Gegenden „Tröster" nennt, bei dem man die ganze Abgründigkeit dieses einen Todes vergessen kann, ohne noch weiter darüber nachdenken zu müssen.

In jüngster Zeit aber hat das Thema „Sterben" und „Tod" eine unerwartete Popularität erfahren. Eine Reihe von Büchern sind auf dem Büchermarkte erschienen, einige von ihnen haben erstaunliche Auflagen erlebt, ein Zeichen, wie sehr die Todesfrage den einzelnen insgeheim doch beschäftigt und er einer Aufklärung und eines Trostes bedarf.

1. R. A. Moody

An erster Stelle sei hier das Buch von Dr. med. und Dr. phil. RAYMOND A. MOODY, *„Leben nach dem Tod"*[1] genannt. Am Anfang dieses „Erfahrungs"-Berichtes stand eine zufällige Begegnung. Ein Medizinprofessor, der einmal für „klinisch tot" erklärt worden war, hatte doch überlebt und R. A. MOODY, der damals noch junger Student war, von dem erzählt, was er bei seinem „Sterben" und „Totsein" erlebt hatte.

Als MOODY auf einen zweiten ähnlichen Bericht stieß, war er von der Ähnlichkeit des zweiten Berichtes mit dem ersten fasziniert und begann mit einer systematischen Forschungsarbeit. Im Verlauf von fünf Jahren – er war inzwischen Psychiater an der Universitätsklinik von Virginia geworden – konnte er rund 150 Fälle solcher Art ausfindig machen: Menschen, die kli-

nisch tot gewesen waren, dann aber weitergelebt haben und nun von ihrer Erfahrung jenseits der Grenze berichten konnten. In dem Buch hat der Autor aus seinen Erfahrungsberichten die grundlegenden allgemeinen Züge dieses Phänomens zusammengestellt. Mag er auch nicht in der Lage sein, eine abschließende Erklärung abzugeben, so ist er doch der Überzeugung, eine wissenschaftliche Entdeckung von weitreichender Bedeutung gemacht zu haben. Diese Bedeutung wird unterstrichen durch Frau ELISABETH KÜBLER-ROSS, die bekannte Autorin von „Interviews mit Sterbenden", die im Vorwort sagt: „Ich empfehle dieses Buch jedem aufgeschlossenen Menschen und beglückwünsche Dr. Moody dazu, daß er den Mut hat, die Ergebnisse seiner Forschungen zu veröffentlichen." Erstaunlich klingt, was die Wiederbelebten bekunden: Sie hätten nach dem Durchgang durch einen dunklen Tunnel sich friedlich, glücklich über dem eigenen Körper schwebend gefühlt, als Geistwesen mit Ich-Bewußtsein; sie seien Verstorbenen und einer Lichtgestalt begegnet. Dieses strahlende Licht habe allumfassende Liebe und Verständnis ausgestrahlt und sie zu einer blitzartigen Rückschau auf ihr eigenes Leben veranlaßt. Plastisch und farbig seien die Bilder der Vergangenheit an ihrem geistigen Auge vorübergezogen. Eine moralische Wertung sei dem jeweils „Toten" selbst überlassen geblieben. Als gebe es weder Hölle noch Fegefeuer, die man zu fürchten habe.

Diese euphorische Kunde von dem Jenseits ist bald durch die internationale Presse weitergetragen worden. „Der Spiegel" und „Stern" haben MOODYS Report mit Erlebnisschilderungen aus dem eigenen Lande erweitert. Für viele Verängstigte schien dies ein großer Trost zu sein. Da hört man von Menschen aller Gesellschafts- und Bildungsschichten Ausrufe wie: „Jetzt habe ich keine Angst mehr vor dem Sterben!" Oder: „Ich weiß, es gibt ein Leben nach dem Tode!" Sterben wird „schön"; man vermag sich damit zu trösten. Aber so fragen kritische Stimmen – läßt sich der gedankenlose Diesseits-Mensch nicht zu leicht trösten? Macht er sich die Aufgabe, die ihm sein Sterben stellt, nicht zu leicht? Man muß den voreiligen Schlüssen von MOODY entgegenhalten: Wer noch reanimiert werden kann, ist noch nicht absolut tot gewesen. Wir wissen schon seit langem, daß bei Sterbenden statt der „Todesangst" eine gewisse „Euphorie" herrschen kann[2]. Oft sind Sterbende in einer ruhigen, zufriedenen Stimmung, ja haben eine ausgesprochene Lustempfindung. Die Natur hat den Kampf aufgegeben. Schmerz und Unruhe des Kampfes weichen. Der Sterbende fühlt sich erleichtert, ja ein Glücksgefühl kann ihn durchströmen, das ihm die Wiederkehr der Gesundheit vorzutäuschen vermag. Eine solche Euphorie begleitet viele Sterbende in das Sterben und regt die Phantasie zu ungewöhnlichen Vorstellungen an. Wir sind noch nicht sicher, ob sich nicht die „übernatürlichen Erlebnisse" der Reanimierten einfach aus einer Endeuphorie erklären lassen.

2. Tibetisches Totenbuch

Daß gegenüber den Thesen von MOODY kritische Vorsicht am Platze ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß er das „*Totenbuch der Tibeter*"[3] falsch deutet. MOODY behauptet, das Buch biete „eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Stadien, welche die Seele nach dem Absterben des Körpers durchmacht. Die Übereinstimmung zwischen den frühen Stadien des Todes, wie sie in dieser alten tibetischen Schrift dargestellt sind, und dem, was ich von Menschen, die dem Tode ganz nahe gewesen waren, zu hören bekommen habe, grenzt ans Phantastische" (126). Eben dieser Satz zeigt, daß er den Sinn des tibetischen Totenbuches völlig mißverstanden hat. Denn während die Reanimierten von Erlebnissen berichten, die sie ihrer Meinung nach wirklich gehabt haben, also einer ersten Begegnung mit einer jenseitigen Wirklichkeit, zielen die Meditationen der buddhistischen Mönche auf Innenerfahrungen, Erfahrungen des „Bardo", was Zwischenbereich heißt. Das Ziel aller buddhistischen Bemühungen ist nicht, nach vorwärts in ein noch ausstehendes Reich der Seligkeit zu kommen, sondern alle Formen der Lebensgier zu ertöten, um wieder zurückzukehren in den Mutterschoß, aus dem ihr Sein mit seiner Lebensgier entsprungen ist. Mit Recht heißt es in dem Abschnitt „Die Botschaft des Buches": „Das Buch gründet nicht auf dem Tod als solchem, sondern auf einer völlig verschiedenen Auffassung des Todes"[4].

Die Verschiedenartigkeit der buddhistischen Todesauffassung möge hier anhand einiger Zitate aus dem Tibetischen Totenbuch dargetan werden. „Es ist sehr wichtig, das grundlegende Prinzip zu verstehen, denn es ist wirklich der Schlüssel zu dem gesamten ikonographischen Symbolismus der tantrischen Kunst. Die verbreitete Erklärung ist die, daß die Bilder verschiedener Gottheiten psychologische Portraits sind, aber sie sind noch mehr als das. Eine der fortgeschrittensten und gefährlichsten Formen der Übung ist die Bardo-Klausur, die aus siebenwöchiger Meditation in völliger Dunkelheit besteht" (33). Dabei kommt es zu Visionen, denen jedoch keine reale Substanz zukommt. Eine „wunderschöne Ahnung" „verleitet zur Vorstellung der Einheit mit dem Kosmos ... Es ist wie die Rückkehr in den Mutterschoß, eine Art Geborgenheit" (35). „Alle diese Visionen gehen von deinem Herz-Zentrum aus, welches mit Emotion, Leidenschaft und Genuß verbunden ist" (51). Immer wieder kehrt die Aufforderung, den Eingang zum richtigen „Mutterschoß" zu finden, also die Rückkehr in das Nichts, aus dem alles Seiende gekommen sein soll. Die dabei gebrauchten Bilder dürfen über die Negativität dieses Geschehens nicht hinwegtäuschen. „Indem du dich ... sammelst, gehe in den Schoß ein. Zu dieser Zeit heilige den Schoß, in den du eingehst, als einen göttlichen Palast" (137).

Ausdrücklich wird auch vermerkt, daß die sogenannten „Gebete" eigentlich keine Gebete, sondern Wünsche sind. „Es ist keine Bitte an eine äußere Gottheit, sondern eine Methode der Läuterung und Führung des Geistes"

(143). Bei den Anleitungen, die im tibetischen Totenbuch den Mönchen gegeben werden, handelt es sich um Anleitung zur Steuerung der Projektionen des eigenen Ich während des Meditierens durch Kraft und Wille. Der tibetische Buddhist übersteigt also nicht das diesseitige Leben zu einem jenseitigen mit Dauer und Unsterblichkeit, sondern strebt – uns innerlich gar nicht nachvollziehbar – in den Anfang zurück.

„Tatsächlich erleben tibetische Mönche, wenn sie die gefährlichere Übung für Fortgeschrittene absolvieren, nämlich sich sieben Wochen lang in totaler Dunkelheit zum Meditieren einschließen, Feuerregen oder Eiseskälte. Sie erfahren dann qualvolle Zustände, bei denen sie nicht unterscheiden können, ob es sich dabei um beginnenden Wahnsinn oder Erleuchtung handelt. Wir haben hierzulande zu wenig Kenntnisse von solchen Kräften und Schwächen der Psyche"[5].

MARFA BERGER warnt vor dem Moody-Bericht. Es „birgt das Vergaukeln falscher Hoffnungen wie der Moody-Bericht eine immense Gefahr: Manch einen, der lustlos dieses Leben absolviert, frustriert bei dem Empfinden, sich im Funktionieren zu erübrigen statt wirklich zu leben, mag der Wunsch ankommen, damit vorzeitig Schluß zu machen. Wenn auch Moody zwei Interviewte sagen läßt, sie hätten ‚da drüben' genau gespürt, das Töten und das sich selbst Töten sei verboten, so liest man doch in anderen Blättern von einem Mann, der sich aus Liebeskummer erhängte, aber wiederbelebt wurde: ‚Es war wunderschön'. Sogar jemand, der den Freitod im Meer suchte und ‚wiedergeholt' wurde, sagt das. Moody verkauft das Sterben fast wie einen Konsumartikel. Man muß sich nur hinlegen, einfach sterben, man braucht gar nichts selbst dazu zu tun, die aufregenden Erlebnisse stellen sich ja von selbst ein; sie geschehen uns sozusagen frei Leib, als Einheitslieferung. Unsere Aufgabe bleibt wohl weiterhin, das Leben im Diesseits zu bewältigen. Und da ist für die Menschlichkeit noch sehr viel zu tun"[6].

Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch auf unserer Erde das Wesen, das von früh auf um sein eigenes Sterben-Müssen weiß. Lebt der Mensch nicht einfach, ist ihm vielmehr sein Leben als Aufgabe zugewiesen, es in eigener Führung zu leben, so trifft dies vor allem für sein Ende zu: Er sollte nicht bloß wie das Tier „ver-enden", er sollte seinen eigenen Tod sterben. Darauf sollte ihn eine eigene „Sorge" vorbereiten, das, was man im Mittelalter und in späteren noch gläubigen Zeiten die „ars moriendi" genannt hat.

3. Von Sokrates bis Marx

In der Antike war das bewußte Hineingehen in den Tod des SOKRATES das große Vorbild und Beispiel einer „Kunst des Sterbens". In der späteren Zeit aber war es das ausgesprochene Ziel der Philosophie EPIKURS, den Menschen die Sorge für das eigene Sterben auszureden. Bei EPIKUR ist nichts von

„religio" zu verspüren, jener ehrfürchtigen Scheu vor dem großen Geheimnis. Mit platten Sophismen wird dem Menschen vor allem die Angst vor dem „schauerlichsten Übel", dem Tode ausgeredet, damit die Sorge für das ewige Heil der Seele, das PLATON am Herzen lag, durch Zynismus getötet.

Das zynische Abtun seiner Sorge um das eigene Seelenheil in einem Leben nach dem Tode ist vom Marxismus wieder aufgenommen und weitergeführt worden. KARL MARX stand auf dem Boden eines aufgeklärten Atheismus seiner Zeit. Für ihn galt die Frage nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit durch die Aufklärung bis hin zu LUDWIG FEUERBACH als erledigt. Dabei stützte er sich auf die linkshegelianisch gedeutete Philosophie von HEGEL bei der Aneignung der stoisch-epikureischen Auffassung von der menschlichen Sterblichkeit. Im Vorwort zu seiner Dissertation bekannte er sich feierlich zu seinem prometheischen Unglauben; in seinen späteren Schriften kehrte er zu diesen Fragen nicht mehr zurück.

Schon in HEGELS Idealismus ist das Individuum, der Einzelne, die Einzelexistenz abgewertet gegenüber dem allgemeinen Weltgeist. Über LUDWIG FEUERBACH übernimmt KARL MARX, der betonte Linkshegelianer, von seinem großen Meister die Abwertung des Individuums. Immer wieder wird von ihm der Unsterblichkeitsglaube auf den nackten Egoismus des einzelnen zurückgeführt, der sich zu wichtig nimmt und in seiner zufälligen, beschränkten, endlichen Existenz ewig sein möchte. Auch für MARX – wie schon für HEGEL – liegt die wahre Unendlichkeit im allgemeinen Leben, nicht aber in der partikularen Existenz. Aus dem Weiterleben des einzelnen in einem jenseitigen Leben wird im Marxismus ein Weiterleben lediglich in der Erinnerung der Zurückgebliebenen. In diesem Sinne hatte WILHELM LIEBKNECHT am Grabe von KARL MARX gesagt: „Er lebt in dem Herzen, er lebt in dem Kopf des Proletariates"[7]. Ja der Glaube an die individuelle Unsterblichkeit erhält vom Marxismus eine moralische Rüge; er wird als egoistisches Sichversteifen auf die Partikularität und damit als böse denunziert.

Die Hinnahme der eigenen – natürlichen – Endlichkeit des Lebens gehört auch für FRIEDRICH ENGELS, den Freund von KARL MARX, dem MARX die Ausarbeitung der theoretischen Seite seiner Theorie überlassen hatte, zur Haltung des humanistischen Materialisten bis zu seinem Ende. So hat sie ENGELS auch praktiziert durch die testamentarische Bitte, man möge seine Asche in die Nordsee ausstreuen, um so symbolisch anzudeuten, der Mensch kehre mit seinem Tode in den Kreislauf der Natur zurück. In seiner „Dialektik der Natur" erklärt ENGELS, wer seine Lehre vom dialektischen Umschlagen des Lebens in den Tod verstanden habe, für den sei „alles Gerede von Unsterblichkeit der Seele beseitigt"[8]. Die Versuche heutiger humanistischer Marxisten, den Unsterblichkeitsglauben säkularistisch in einen Fortschrittsglauben umzudeuten, findet bei der Masse keinen Anklang. Nur bei fanatischen Terroristen findet sich heute der Glaube, „daß der Kampf Aussicht hat und die kommende Gesellschaftsordnung die Menschen freier und glücklicher

machen wird. Die Lehre vom Einverständnis setzt also einen ungebrochenen Glauben an die ‚Vernunft in der Geschichte' voraus, den heute viele nicht mehr aufzubringen vermögen"[9].

Die Illusion, mit der der Marxismus die Massen betört hat, ist die Illusion vom Paradies auf Erden. Sie führte zu jener spöttischen Abwertung des Unsterblichkeitsglaubens, für die das Wort von HEINRICH HEINE – ebenfalls wie MARX linker Neuhegelianer – kennzeichnend ist, man überlasse den Himmel den Pfaffen und den Spatzen. Sobald der Marxismus zur herrschenden Weltanschauung der arbeitenden – dann aber auch der geistig-arbeitenden – Massen wurde, mußte die Voraussetzung für eine vollmenschliche Begegnung mit dem Problem des eigenen Sterbens zerstört werden. An die Stelle trat – nichts. So kam es zu einem lebenspraktischen *Nihilismus*, zu einer Hilflosigkeit angesichts der Notwendigkeit des eigenen Sterben-Müssens. Um dem nahenden eigenen Tod nicht ins Angesicht sehen zu müssen, wurden vielerlei Mittel ausgebildet, der Todesfrage auszuweichen und sie künstlich zu übertünchen.

Zu der Unfähigkeit des Marxismus, eine vollmenschliche Haltung zum Tode auszubilden, gesellte sich im deutschen Bildungsraum jener von GOETHE herkommende Humanismus, der die Gottheit in der Schönheit anbetete und das Jammerbild des wahren Todes nicht ertragen konnte. So war GOETHE innerlich genötigt, das Bild vom Tode seines Freundes WINCKELMANN, der in gräßlicher Weise ermordet wurde, geradezu zu „verklären. Ja, die Wahrheit, die uns noch teurer als selbst Goethe sein muß, gebietet zu sagen: zu verfälschen. So verschweigt er geflissentlich alles Abstoßende und Erschütternde daran, obwohl es, wie die noch viel später niedergeschriebenen Sätze in Dichtung und Wahrheit beweisen, ganz deutlich in seiner Erinnerung lebt. Der große Porträtist retuschiert an der bedeutendsten Stelle das Antlitz des Dargestellten so stark, daß nun dieses Bild garnicht mehr die wirkliche Person Winckelmanns, sondern einen stilisierten Typus wiedergibt; stilisiert freilich ganz im Sinne der Kunstlehre des Dargestellten selbst"[10].

4. Ziegler – Kübler-Ross – V. Frankl

Angesichts der Hilflosigkeit des modernen Menschen seinem eigenen Sterben gegenüber greift man mit Spannung zu einem weiteren Buch, das aus der Feder von JEAN ZIEGLER, Sterbeforscher, Professor und Parlamentsmitglied in Genf, stammt und den Titel trägt: *„Die Lebenden und der Tod"*[11]. Hinter dem Buche stehen erschütternde Erlebnisse, die den Verfasser dazu gedrängt haben, die Frage einer menschlichen Begegnung mit dem Tod aufzunehmen.

Die Todesschreie von Verzweifelten will niemand hören. Das gilt heute für jene Vietnamesen, die auf den Nußschalen ihrer kleinen Boote der Hölle in

der Heimat entgehen wollten, die aber dort, wo sie sich an eine erreichte Küste klammerten, hartherzig ins Todeselend zurückgestoßen wurden. Deshalb tut es not, eines der grauenvollen Erlebnisse von ZIEGLER, die seinem Buche zugrunde liegen, etwas näher zu berichten. 1961 nach Afrika gereist, erlebte er nach der Ermordung Lumumbas das Chaos in der neuen Republik Kongo. „Grausame Massaker und Hungersnöte verwüsteten damals den Kongo. In weniger als vier Jahren verlor das Land mehr als zwei von seinen vierzehn Millionen Einwohnern. Die Kinder der Vorstädte von Kinshasa, die von Hunger gequält auf der Seite lagen und für die die Küchenabfälle der Luxusrestaurants in Kalina als Nahrung genügt hätten, werde ich bis an das Ende meiner Tage nicht vergessen; die schwarzen Kinder durften die weißen Enklaven nicht betreten, selbst das Betteln war ihnen verboten. Ich habe gesehen, wie sie sich gegen das Sterben wehrten und sich auf ihre Beine stellten. Gebrechlich, mit groteskem Gang, wie riesige Spinnen, zogen die zu Skeletten abgemagerten Kinder der Vorstädte aufrecht oder auf allen Vieren, sich gegenseitig stützend, die Größeren ihre kleineren Geschwister tragend oder hinter sich herziehend, auf den Stacheldrahtverhau von Kalina zu ... Eine Salve von Schüssen ging los. Die Skelette rückten weiter vor. An dem Zaun angekommen, brachen die meisten von ihnen zusammen. Sie blieben mit weit offenen Augen auf der Seite liegend, in einer Agonie, die für einige von ihnen Stunden dauerte. Andere warfen sich mit einem letzten Aufflackern der Lebenskraft gegen den Stacheldraht und blieben in ihm hängen; wieder andere fielen mit ausgebreiteten Armen auf der Piste hin und starben. Ihre Augen werden mich bis ans Ende aller Zeiten anblicken" (8 f.).

Solche und ähnliche Erlebnisse haben ZIEGLER dazu geführt, sich zu schwören, nie wieder, auch nicht zufällig, auf der Seite der Henker zu stehen. „Nach Europa zurückgekehrt, habe ich lange das totale Engagement gesucht, das volle Aufgehen in einer parteilichen oder gewerkschaftlichen Befreiungsbewegung, die meine Revolten in sich aufnehmen und sie mit den zahllosen Revolten all derer verschmelzen konnte, die verhungern oder es nicht länger ertragen können, objektiv und für immer auf der Seite der Blutsauger zu sein, und die versuchen, die Revolution der Gleichheit zum Guten zu führen. Ich habe es nicht gefunden" (9).

Leider – so müssen wir sagen – sucht ZIEGLER die Lösung auf einer falschen Ebene, was wir hier nicht weiter ausführen können. Er sucht die Lösung auf der Ebene der Soziologie. Dabei weiß er als Todesforscher im einzelnen viel Treffendes zu sagen. Aber Soziologie befaßt sich immer nur mit Menschen-Verbänden, nicht mit dem Einzelmenschen. Jeder einzelne Mensch aber stirbt seinen eigenen Tod. Die Gesellschaft aber vermag für diese Aufgabe nur Hilfestellung zu leisten, ihm aber die Aufgabe selbst nicht abzunehmen.

Am Schluß sei nur kurz hingewiesen auf zwei Schriften, die Lebens- und Sterbehilfe leisten wollen. Die eine trägt den bezeichnenden Titel *„Reif werden zum Tode"*[12] – herausgegeben von ELISABETH KÜBLER-ROSS. Der

entscheidende Beitrag des Buches stammt von der Herausgeberin selbst. Auch sie ist Schweizerin und Sterbeforscherin. Heute arbeitet sie als Psychiaterin in den USA. Sie fordert, daß Sterbende auf Isolierstationen nicht allein gelassen, sondern menschlich betreut werden. Gerade angesichts des herannahenden Todes bedarf der Mensch der liebevollen Zuwendung anderer Menschen. Allzu schnell fühlen sich Sterbende auf Isolierstationen als „Fälle" abgeschoben und allein gelassen. Auch wenn es Ärzten und Schwestern oft nicht leicht fällt, sollten sie auf die oft nur angedeuteten Hilferufe auf Menschlichkeit hören.

Leben wie Sterben kann man letztlich nur, wenn man in beidem einen Sinn sieht. Der Mensch von heute leidet zutiefst an einer „Sinn-Neurose", am Fehlen eines wirklichen Sinnes. Der Sinn-Neurose ist mit den Mitteln der klassischen Psychologie nicht beizukommen. Hier entwickelt der Wiener Psychotherapeut VIKTOR E. FRANKL seine „Logotherapie", die sicherlich schon vielen Menschen geholfen hat. Das beweist sein großer literarischer Erfolg. Seine Bücher sind in 15 Sprachen übersetzt. Die neueste Schrift von ihm *„Das Leiden am sinnlosen Leben"*[13] ist in der Herder-Bücherei erschienen.

1 RAYMOND A. MOODY. - Leben nach dem Tod. - Mit einem Vorwort von ELISABETH KÜBLER-ROSS. - (Originalausgabe 1975 mit dem Titel „Life after Life"). - Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1977 (Oktober 1977 bereits 102 — 125 Tausend)

2 Vgl. G. SIEGMUND. - Der kranke Mensch. Medizinische Anthropologie. - Fulda 1951, S. 274 f.

3 Das Totenbuch der Tibeter. Eine neue Übersetzung aus dem Tibetischen mit Kommentar von FRANCESCA FREMANTLE und CHÖGYAM TRUNGPA. - Düsseldorf: E. Diederichs ^{2}1977

4 Ebenda S. 20

5 MARFA BERGER. - Ist Sterben wirklich „schön"?. - in: Bild der Wissenschaft, H. 11 (November) 1977, S. 224

6 Ebenda

7 Marx-Engels Werke. - Berlin-Ost 1956 ff., Bd. 19, S. 339

8 Marx-Engels Werke. - Bd. 20, S. 554

9 IRING FETSCHER. - Der Tod im Lichte des Marxismus. - in: Grenzerfahrung Tod. - Im Auftrag des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen herausgegeben von ANSGAR PAUS. - Graz: Styria 1976, S. 317

10 HEINRICH WEINSTOCK. - Die Tragödie des Humanismus. Wahrheit und Trug im abendländischen Menschenbild. - Heidelberg ^{2}1954, S. 214

11 JEAN ZIEGLER. - Die Lebenden und der Tod. - Aus dem Französischen von W. SCHÄFER. - Darmstadt: Verl. H. Luchterhand 1977

12 ELISABETH KÜBLER-ROSS. - Reif werden zum Tode. - Aus dem Amerikan. von J. FISCHER. - Stuttgart: Kreuz-Verlag 1977

13 VIKTOR E. FRANKL. - Das Leiden am sinnlosen Leben. - Herder-Bücherei 1977, Nr. 615

Prof. DDr. Georg Siegmund, D-24 Fulda-Neuenberg, Abt-Richard-Str. 28, Tel. 7 14 13

AUS ALLER WELT

VII. Internationaler Kongreß von IMAGO MUNDI

Fortleben nach dem Tode

Vom 13. – 17. September 1978 findet in den Stadtsälen von Innsbruck. Österreich, der VII. Internationale Kongreß von IMAGO MUNDI statt. Der Kongreß steht unter dem Thema: Fortleben nach dem Tode. Wie schon in GW II/77 mitgeteilt wurde, wird der Kongreß in folgender Weise gestaltet:

I. *Plenarvorträge:* Vorträge von 1 Stunde mit halbstündiger Diskussion für alle Teilnehmer.

II. *Forschungs- und Erfahrungsberichte:* Kurzberichte von jeweils 15 Min. über Forschungsergebnisse oder persönliche Erfahrungen.

III. *Seminare:* Theoretische und praktische Demonstrationen von jeweils 45 Minuten.

Dieser Nummer von GW liegt eine erste umfassende Information des Kongresses bei. Das endgültige Programm wird Ende Mai erscheinen. Wir würden uns freuen, wenn Sie als Leser von GW die übrigen Informationsprogramme an mögliche Interessenten bzw. als allgemeine Information weiterreichen möchten. Sollten Sie weitere Informationsprogramme verwenden bzw. Adressen von Interessenten mitteilen können, so informieren Sie uns bitte mit beigefügter Karte. Wir werden Sie sofort bedienen.

Es freut uns, daß wir bereits ein Programm erstellen konnten, das wiederum einen reichen Gedankenaustausch garantiert, wie folgende vorläufige Referentenliste unter Beweis stellt.

Plenarvorträge

Prof. Dr. Hans Bender, Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg, BRD:
Parapsychologie und Spiritismus.

Prof. Dr. Ernst Benz, Marburg, BRD:
Die Reinkarnationsidee in der europäischen Geistesgeschichte.

Dr. Günter Emde, Ottobrunn, BRD:
Grundlagen einer transzendenz-offenen Theorie paranormaler Vorgänge.

Dr. Heinrich Huber, Vizepräsident und Chairman für Europa der Internationalen Gesellschaft für Psychotronische Forschung, Wien, Österreich:
Das kontinuierliche Bewußtsein des Menschen.

Prof. Dr. Otto Knoch, Philosophisch-Theolog. Hochschule, Passau, BRD:
Fortleben nach dem Tode in biblischer Sicht.

Dr. Carlis Osis, American Society for Psychical Research, New York, USA:
Was sahen sie zur Stunde des Todes?

Dr. Carlis Osis:
Visionen einer anderen Welt: Das Leben nach dem Tode nach Schauungen von Sterbenden.

Prof. DDr. Andreas Resch, Generalsekretär von IMAGO MUNDI, Innsbruck:
Unsterblichkeit: Geschichte und Forschung.

Wilhelm Schamoni, Olsberg, BRD:
Auferweckungen vom Tode.

Forschungs- und Erlebnisberichte
Die Mitteilungen dieser Sektion von jeweils 15 Minuten sind noch näher abzustimmen und können daher erst später bekannt gegeben werden.

Seminare

Gerhard Adler, Südwest-Funk, Baden-Baden, BRD:
Wiedergeboren nach dem Tode. Die Idee der Reinkarnation.

Dipl. Phys. Burkhard Heim, Northeim, BRD:
Postmortale Zustände.

Dipl. Arch. Stefan Jankovich, Zürich, Schweiz:
Erfahrungen während meines klinisch toten Zustandes.

Dr. Siegrid Lechner-Knecht, Freiburg, BRD:
Totenbräuche, Geisterglauben (Spiritismus) und Jenseitsvorstellungen im vorkolumbischen Mesoamerika und im asiatischen Raum (Indien, Cylon, Indonesien).

Prof. Dr. Werner Schiebeler, Torkenweiler, BRD:
Das Fortleben nach dem Tode im Hinblick auf Naturwissenschaft und Parapsychologie.

Prof. DDr. Georg Siegmund, Fulda, BRD:
Fortleben nach dem Tode im Lichte des Phänomens von eingebrannten Händen.

Inge v. Wedemeyer, Darmstadt, BRD:
Weit geöffnet sind die Tore zur Unsterblichkeit.

Ohne auf die einzelnen Referenten, die zum Teil bekannt sind, näher einzugehen, möchten wir nur darauf verweisen, daß Dr. Carlis Osis gemeinsam mit Erlendur Haraldsson die derzeit umfangreichste und beste wissenschaftliche Arbeit zur Frage des Todes erstellt hat, die in letzter Zeit besonders durch die Veröffentlichungen von Moody und Kübler-Ross weltweite Resonanz gefunden hat. So bietet dieser Kongreß die einmalige Gelegenheit, mit namhaften Forschern auf dem Gebiet des Todes und des Fortlebens nach dem Tode persönlich in Verbindung zu treten.

Wenn auch die Zahl der Referenten schon völlig abgerundet ist, freut sich die Kongreßleitung über jede Art von Anregungen und Hinweisen, um das Programm in bester Ausgewogenheit endgültig festzulegen. Die Sektion Forschungs- und Erfahrungsberichte gibt noch Raum für Kurzberichte. Damit soll auch jenen, die aus Forschung und Erfahrung zum Thema des Kongresses etwas besonderes zu sagen haben, die Gelegenheit öffentlicher Mitteilung gegeben werden. Diese Mitteilungen müssen allerdings bis zum 15. April im Grundriß der Kongreßleitung zur Begutachtung vorgelegt werden und dürfen 15 Min. nicht überschreiten.

Zur technischen Information seien noch folgende Angaben gemacht.

Anmeldung für Teilnahme sowie alle weiteren Informationen: IMAGO MUNDI, A-6010 Innsbruck, Postf. 8, Tel. 0 52 22 / 34 7 72

Tagungsbeitrag: DM 70.–, für Mitglieder von IMAGO MUNDI und Studenten DM 60.–, Tageskarte DM 23.–

Unterlagen für Unterkunft und Verpflegung werden auf Wunsch zugesandt.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

ADLER Gerhard. - **Wiedergeboren nach dem Tode: Die Idee der Reinkarnation.** - Frankfurt: Verlag Josef Knecht 1977. - 191 S., DM 25.–

Adler gibt in diesem Buch einen allgemeinen verständlichen und wohl dokumentierten Überblick über den gesamten Fragenkreis der Reinkarnation. Nach einer kurzen Darlegung der Geschichte der Reinkarnationsidee: Indische Geisteswelt – Europäische Antike – Verbreitung in anderen Kulturkreisen, wird die Reinkarnationsidee unter den heutigen Aspekten erörtert: Hypnose, Trance, Parapsychologie, Spiritismus und Spiritualismus, Theosophie, Anthroposophie und Christengemeinschaft, Neu-Offenbarungen. Abschließend weist Adler auf die Weltanschaulichen Grundprobleme hin, die nicht nur die Theologie, sondern auch die Naturwissenschaften betreffen, geht es hierbei doch um das uralte Problem von Leib und Seele. Es wirkt äußerst angenehm, daß Adler die Frage des Fortlebens nach dem Tode in Wahrung der wissenschaftsmethodischen Argumentation in voller Offenheit auseinanderlegt und das Buch dem unermündlichen Bekenner des Fortlebens nach dem Tode, Ernst Sehringer, widmet: Ein Buch das klärt und bereichert. Sach- und Autorenregister fehlen.

OSIS Carlis / HARALDSSON Erlendur. - **At the hour of Deth: The results of research on over 1 000 afterlife experiences.** Mit einem Vorwort von Elisabeth Kübler-Ross. - New York: Avon 1977. - 244 S. broschiert US Dollar 3.95

Nach den Werken von Moody und Kübler-Ross liegt hiermit die erste und umfassendste wissenschaftliche Untersuchung der Erfahrungen von Sterbenden in ihrer Stunde des Todes vor. Die beiden Forscher sammelten zunächst ein großes Datenmaterial durch drei ausgedehnte Befragungen von Ärzten und Krankenschwestern, die sterbenden beistanden. Ihre Untersuchung ist zweitens transkulturell, da sie sich von Amerika bis Indien erstreckt. Drittens wurden ihre Daten unter Einschluß von Fragebögen und Interviews nach modernen Techniken gesammelt. Die Ergebnisse wurden schließlich statistisch ausgewertet und einer Inhaltsanalyse unterzogen. Trotz dieser wissenschaftlichen Ausrichtung wurde der bei diesen Untersuchungen notwendige Erfahrungsaspekt nicht vernachlässigt. Die statistischen Ergebnisse sind in einem Anhang tabellarisch zusammengefaßt. Die Untersuchung macht klar, daß der Mensch in der Stunde des Todes nicht nur größtenteils von Friede und Freude erfüllt ist, sondern zuweilen Schauungen erlebt, die ein Jenseits nahelegen. Eine umfangreiche Bibliographie und ein Sachregister beenden dieses einmalige Werk.

BINSWANGER Ludwig. - **Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins.** - München: Reinhardt Verlag 1973. - 5. Auflage, 726 S.

Auf der Grundlage der Phänomenologie des liebenden und freundschaftlichen Miteinanderseins und des bloßen Mitseins von Einem mit

ELLIOT Roger. - **Der Glückbringende Mond: Unser Charakter und Schicksal im Bild der 5 000-jährigen chinesischen Astrologie.** - Bern-München: Scherz 1975. - 307 S., Leinen, sf 29.50. - Aus dem Englischen übersetzt von Sibyl Gräfin Schönfeldt.

In diesem Buch wird in populärwissenschaftlicher Form der fünffache Pfad der chinesischen Astrologie: Jahr – Jahreszeit – Doppelwoche – Stunde, in der Sicht eines westlichen Astrologen auf unsere heutigen Lebensumstände umgedeutet, was bei der Lektüre voll zu berücksichtigen ist, um nicht Originalaussagen über die chinesische Astrologie zu machen.

einem Anderen im alltäglichen Umgang zeigt Binswanger aus anthropologischer und ontologischer Sicht die Möglichekit einer „Daseinserkenntnis" mitmenschlichen Zusammenseins auf. In einem ersten Teil werden die Grundformen menschlichen Daseins, die Wirheit, das Mitsein von Einem und einem Anderen, sowie das Selbstsein erörtert, während der zweite Teil sich mit dem Wesen der Daseinserkenntnis befaßt. Ein Namen- und Sachverzeichnis beschließen dieses grundlegende Werk moderner Anthropologie, das in seinem gedanklichen Ansatz, in seiner methodischen Form und in seiner praktischen Ausrichtung bereits geschichtliche Bedeutung erlangt. Ein Werk für Anspruchsvolle mit geistiger Weite und breiter Realitätskontrolle.

HAASE Rudolf. - **Geschichte des harmonikalen Pythagoreismus.** Wien: Verlag Elisabeth Lafit 1969. - Publikationen der Wiener Musikakademie: Band 3

Der bekannte Forscher auf dem Gebiet der harmonikalen Grundlagen, R. Haase, bringt einen Überblick über die Geschichte des harmonikalen Pythagoreismus von der Antike bis zu den Auswirkungen der Kayserschen Harmonik. Die Entwicklung Dieser geistigen Disziplin läßt sich nach Haase in folgende Bereiche der Harmonik aufgliedern: 1. mathematische Harmonik, 2. kosmologische Harmonik, 3. anthropologische Harmonik. Damit ist auch ausgesagt, daß harmonikale Grundlagenforschung in alle Bereiche der Wissenschaft hineinragt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, das sich bewußt auf die Geschichte der Harmonik beschränkt, und ein Register beenden diesen aufschlußreichen Überblick, der hier angesichts des zunehmenden Interesses an der Harmonik in Erinnerung gerufen sei.

BIEDERMANN Hans. - **Symbole der Vorzeit: Wege zur Sinndeutung der schriftlosen Kulturen.** - Mit einem Essay von Barbara Frischmuth. - Graz: Verlag für Sammler 1977. - 222 S., 314 Abblidungen, kartoniert öS. 195.–

Diese Sammlung von zunächst rätselhaften Zeichen und Symbolen aus vergangenen Jahrtausenden beinhaltet formelhaft verkürzte Darstellungen „die auf dem ersten Blick kaum verständlich sind; einfache Zeichen und abstrakte Formen; weiteres Bildwerke, die klar zeigen, daß sie nicht bloß abbilden, sondern bestimmte Gedanken und Ideen vermitteln wollen. Die bildnerischen Hinterlassenschaften der Kulturen aus den Epochen vor der Herausbildung einer wirklichen Schrift, sind an Elementen dieser Art reicher, als der Betrachter der meisten Sachbücher und

Bildbände über die ‚Kunst der Vorzeit' ahnen kann." (S. 5) Im einzelnen werden vorwiegend solche Formen behandelt, die einen hohen Grad der Abstraktion erfahren haben. Eine umfangreiche Bibliographie und ein Sach- und Ortsregister beschließen diese äußerst wertvolle Sammlung.

BIEDERMANN Hans. - **Wellenkreise: Mysterien um Tod und Wiedergeburt in den Ritzbildern des Megalitikums.** -Hallein: H. Nowak Burgfried Verlag 1977. - 46 Ill., 16 Abb., 120 S., öS 185.–, DM 20.80

Um etwa 4 000 v. Chr. lernte die Menschheit Europas ihren Lebensunterhalt aus Feldfrüchten zu gewinnen, die in den Mutterboden eingesenkt „starben und wiederauferstanden". In diese Epoche fällt eine Kultur, die aus rauhen noch ungehauenen Steinen gewaltige Totenmale errichtete. Auf diesen großen Steinen, die bis in die Bronzezeit errichtet wurden, findet man Symbolzeichen eines ganz bestimmten Typs, vor allem Ringe, konzentrische Kreise und Spiralen, die dem Kenner der Überlieferung etwas sagen sollten. Leider wurde diese Überlieferung bereits in vorgeschichtlicher Epoche durch das Eindringen neuer Völker unterbrochen, sodaß heute eine Deutung kaum mehr möglcih ist. Biedermann unternimmt nun in diesem Buch den Versuch, die im Megalitikum weit verbreiteten Kreiswellen-Zeichen im Zusammenhang mit alten Mythen von Tod und Wiedergeburt zu deuten und kommt dabei zu folgender Aussage: „Es könnte sein, daß die rätselhaften Zeichen auf den Großsteinbauten ein ferner Abglanz einstiger Glaubensgewißheit sind, die für die Schöpfer der ersten Monumental-Architektur Alteuropas eine Frohbotschaft von der Überwindung des Todes bedeuten." (S. 6)

W. H. C. TENHAEFF. - **Der Blick in die Zukunft: Spontane und experimentelle Vorhersagen von Katastrophen und Weltereignissen, Wahrträume, das zweite Gesicht.** Berlin: Universitas Verlag 1976. - 156 S., Leinen, DM 28.–

Dieses Buch enthält die aus dem Niederländischen durch Heinz P. Kövari erfolgte Übersetzung der beiden Bücher des bekannten Parapsychologen W. H. C. Tenhaeff „De voorschouw" (1961) und „Oorlogsvoorspellingen" (1948). Das Buch beginnt mit der Beschreibung der spontanen Vorschau und berichtet dann über Beobachtungen unter experimentellen Bedingungen, insonderheit über die Platzversuche mit G. Croiset. Nach einem kurzen Hinweis auf das Ankünden von Katastrophen und von künftigen Weltereignissen wird eine Reihe präkognitiver Träume aus der Zeit vor und während der Kriegsjahre beschrieben. Die Vorhersage von Psychoskopisten im Zusammenhang mit dem künftigen Schicksal ihrer Klienten, in denen sich der Krieg und sein Verlauf fragmentarisch ankündigte, sowie das Phänomen der Rückschau beschließen den Themenkreis. Tenhaeff beschreibt hier jedoch nicht nur die verschiedenen Aspekte der Präkognition als Phänomen und als Forschungsgegenstand, sondern er analysiert vor allem auch den psychischen Hintergrund des Paragnosten

wie der Situation, in der sich Präkognition und Retrokognition vornehmlich ereignen. Die ausführliche Quellenangabe, ein kurzes Glossar und ein Literaturverzeichnis beschließen dieses wertvolle Buch, leider ohne Sach- und Autorenregister; außerdem sind die Anmerkungen in den Anhang verlegt.

SCHMIDT Leo. - **Wenn die Toten reden: Erfahrungen im Umgang mit dem Stimmenphänomen.** Eine parapsychologische Studie. - Luzern: Rex Verlag 1976. - 143 S., Lam. Pappband, sf 18.–

Der 1976 ganz unerwartet verstorbene Pfarrer Leo Schmid wurde 1969 mit dem ebenfalls schon verstorbenen Stimmenforscher, Dr. Konstantin Raudive, beide Mitglieder von IMAGO MUNDI, bekannt, was zu einer unermüdlichen Forschung auf dem Gebiet des Stimmenphänomens führte. Die Ergebnisse dieser Forschung, die er noch rechtzeitig vollenden konnte, werden hier vorgelegt. Aus über 12 000 aufgefangenen Stimmen wurden für diesen Bericht 700 ausgewählt und kommentiert, wobei sich Schmid besonders auf den Inhalt konzentriert, ohne dabei die kritische Haltung zu verlieren, wie dies besonders in seinem Schlußsatz zum Ausdruck kommt: „Ich bin überzeugt, daß dieses Buch mehr Fragen aufgeworfen, als beantwortet hat. Aber wir stehen hier offenbar erst an der Schwelle eines ganz neuen Forschungsgebietes, das uns immer neue Perspektiven und Erkenntnisse bringen wird." (S. 136) Ein kurzes Nachwort des Präsidenten der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie, Dr. Theo Locher, und ein kurzes Literaturverzeichnis beschließen diesen interessanten Bericht.

SCHATZ Oskar (Hrsg.). - **Parapsychologie: Ein Handbuch.** - Graz: Verlag Styria 1976. - 410 S., gebunden, öS 290.–, DM 39.–

Der Titel dieses Buches spricht für ein Handbuch der Parapsychologie, in Wirklichkeit handelt es sich um einen Sammelband mit folgenden Beiträgen: Hans Bender: Okkulte Welle und Parapsychologie als Wissenschaft, Ernst Benz: Das Okkulte in der Sicht der religiösen und wissenschaftlichen Erfahrung, Peter Urban: Die Weltanschauliche Bedeutung des Paranormalen, W. H. C. Tenhaeff: Zur Persönlichkeitsstruktur der Paragnosten, Georg Siegmund: Wunderheilungen und Parapsychologie, Rudolf Bock: Der Teufel – ein verdrängter Komplex? Dämonologische Aspekte der Tiefenpsychologie, Wilhelm P. Mulacz: Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus als parapsychologisches Problem, Ferdinand Zahlner: Glaube und Erfahrung zum Problem der Unsterblichkeit, W. H. C. Tenhaeff: Kosmisches Bewußtsein, Walter Heitler: Vom Geist der Welt und dem Göttlichen.

Bender gibt eine allgemeine Beschreibung der Parapsychologie und grenzt sie gegen die okkulte Welle ab, während Benz darauf aufmerksam macht, daß die christlichen Geistesgaben auch heute noch als Lebenskräfte des Gottesreiches verstanden werden und daher nur in phänomenologischer Hinsicht parapsycholo-

gisch zu deuten sind. Urban zeigt den Stellenwert der Parapsychologie zu Philosophie und Naturwissenschaft auf und berührt dabei auch den Analogiecharakter parapsychischer Phänomene zu heilsgeschichtlichen Vorgängen. Tenhaeff beschreibt die Erlebnisqualitäten der Paragnosten sowie die Erweiterung des Bewußtseins in Raum und Zeit. Siegmund grenzt den theologischen Charakter der Wunderheilung gegenüber einer rein parapsychologischen Betrachtung ab, während Bock die Frage des Teufels rein tiefenpsychologisch deutet. Mulacz gibt einen sehr umfassenden Überblick über den wissenschaftlichen Stellenwert des Spiritismus, den er noch durch ein Literaturverzeichnis bereichert. Zahlner erläutert am Problem der Unsterblichkeit das Verhältnis von Glaube und Erfahrung, Während Heitler die Eigenexistenz des menschlichen Geistes als Garant des Fortlebens nach dem Tode hervorhebt. Ein Bericht über die Diskussion von Hans Bender, Ernst Benz, Burkhard Heim, Andreas Resch, Wilhelm Revers und Peter Urban zum Thema: „Parapsychologie und Religion" unter Leitung von Oskar Schatz, eine Literaturangabe, Biographien der Mitarbeiter und ein Sachregister beschließen diesen inhaltsreichen Band.

ROSENBERG Alfons. - **Johann F. Oberlin: Die Bleibestätten der Toten.** - Bietigheim: Turm Verlag o. J. - 208 S., DM 21.80

Johann Friedrich Oberlin (1740 – 1826), Zeitgenosse Goethes, Lavaters, Pestalozzis und Jung–Stillings, eine der originellsten Gestalten des „charismatischen Jahrhunderts", hatte als „protestantisch-katholischer Pfarrer", wie er sich als Pfarrer von Steintal in den Vogesen nannte, nicht nur die ökumenische Bewegung gefördert, sondern erwarb sich als Pädagoge und Wirtschaftsexperte einen besonderen Namen. Vor allem trat er aber als Verkünder des uneingeschränkten Evangeliums für ein ungeteiltes Leben dieser Welt und des Jenseits ein. Die biblisch geprägte Jenseitskunde faßte er in seiner einzigartigen „Bleibestätte der Verstorbenen" zusammen. Die Aussagen über das Jenseits entsprangen seiner „Geisterehe" mit seiner geliebten verstorbenen Frau. Diese beiden völlig vergessenen Dokumente wurden von Rosenberg wiederentdeckt und kommen hier in diesem Jahrhundert erstmals wieder zur Veröffentlichung. Eine kurze Zeittafel zu Oberlin, ein Quellenverzeichnis und Kurzbiographien von Gestalten des charismatischen Jahrhundert beschließen dieses originelle Werk, das nicht nur einen geschichtlichen Beitrag zum Verständnis der charismatischen Bewegung darstellt, sondern vor allem auch Vorstellungsformen des Jenseits kundtut, die an mystische Erlebnisse heranreichen und einer kritischen Analyse würdig sind. Sach- und Autorenregister fehlen.

WITT Hermann de. - **Analogik: Grundlagen einer Wissenschaft der Analogien, ihre Gesetze und Anwendungen.** Band I. - Basel: Wepf & Co. 1974. - 395 S., brosch., sf. 38.–

Der Autor versucht anhand von zwei Gruppen von Symbolen einerseits Entsprechungen und Analogie, Ähnlichkeit und Sympathie, andererseits Wirkungs- u. Beziehungslosigkeit, Entfernung u. Antipathie, auszudrücken.

BRAUD William / WOOD Robert. - The influence of immediate feedback on free-response GESP performance during ganzfeld stimulation. - J. of the American Society for Psychical Research vol. 71, 1977, no 4, p. 411 – 427

BRAUD W. G. / HARTGROVE J. L. - Clairvoyance and psychokinesis in transcendental meditators and matched control subjects: A preliminary study. - European J. of Parapsychology 1976, pt 3, p. 3 – 16

BRAOUGHTON Richard. - An exploratory study of Psi-based experimenter and subject expectancy effects. (Paper at 19th annual convention of the Parapsychological Association) See Research on Parapsychology 1976. - Metuchen, N. J.: Scarecrow

EBON Martin. - The mind-reach controversy: Scientist look at psychic ability. - New York 1977, 230 p.

EDGE Hoyt. - The place of paradigms in parapsychology. - Parapsychology Review vol. 8, 1977. no 5, p. 1 – 8

GAVILAN FONTANET Francisco. - Los gemelos y su enigma de comunicacion psiquica. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 47 – 52

G.-QUEVEDO Oscar. - I-Ching, o milenar oraculo chines. - Parapsicologia vol. 5, 1977, no 29, p. 4 – 9

HALL Elisabeth. - Possible impossibilities. - Boston: Houghton-Mifflin 1977, 169 p.

HEARNE Keith M. T. - Visually evoked responses and ESP: an experiment. - J. of the Society for Psychical Research vol. 49, 1977, no 774, p. 648 – 657

HOLROYD Stuart. - Psi and the consciousness exploration. - London: Bodley Head 1977. - 235 p.

HONORTON C. - Psi and international attention states. - in: WOLMAN B. B. (Ed.). - Handbook of Parapsychology. - New York: Van Nostrand Reinhold 1977, pp. 435 – 472

KEENE M. Lamar. - The psychic Maffia. - New York: St. Martin's Press 1976. - 177 p.

KRIPPNER Stanley. - Psychotronics and the study of human personality. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 35 – 42

LeSHAN Lawrence. - The purpose of PSI. - J. of the Society for Psychical Research vol. 49, 1977, no 774, p. 637 – 643

LAURENZATTO Jose. - Osmogênese. - Parapsicologia vol. 5, 1977, no 29, p. 1[illegible] – 14

MANNING Matthew. - In the minds of millions. - London: W. H. Allen 1977. - 169 p.

McCONNELL R. A. - A parapsychological dialogue. - J. of the American Society for Psychical Research vol. 71, 1977, no 4, p. 429 – 435

MOORE E. Garth. - Believ it or not. Christianity and psychical research. - London: Mowbray 1977

MORRIS J. D. / ROLL W. G. / MORRIS R. L. (Ed.). - Research in parapsychology 1975. - Metuchen, N. Y.: Scarecrow 1976. - 277 p.

NAKONECNY Milan. - Psychotronic dimension of human personality. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 66 – 74

NOVILLO PAULI Enrique. - El Poder de la mente sobre objetivos vivientes en funcion del sexo de los sujetos. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 53 – 60

ONETTO-BÄCHLER Brenio. - Ritalin and PSI: A pilot study. - Intern. J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 5 – 6, p. 132 – 134

OSIS Karlis / HARALDSSON Erlendur. - At the hour of death. - New York: Avon Books 1977, 256 p.

OSIS Karlis / MITCHELL Janet Lee. - Physiological correlates of reported out of the body experiences. - J. of the Society for Psychical Research vol. 49, 1977, no 772, p. 525 – 536

ROBINSON Diana. - ESP scoring patterns in left-handed Subjects. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 1, p. 14 – 18

ROGO D. Scott. - Parapsychology and the genesis of doubt. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 6, p. 20 – 22

ROMEN A. S. - Psychoenergetics in the aspects of theory and practice. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 77 – 85

SCHECHTER Ephraim I. - Nonintentional ESP: A review and replication. - J. of the American Society for Psychical Research vol. 71, 1977, no 4, p. 337 – 374

SMALE Gerald G. - Prophecy, behaviour and change: an examination of self-fulfilling prophecies in helping relationships. - London: Routledge & Kegan Paul 1977

SNYDER Roger D. - Toward a PSI unified field theory. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 96 – 99

SOLFVIN G. H. / ROLL W. G. / KELLY E. F. - A psychophysical study of mediumistic communicators. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 3, p. 21 – 22

TARG Russell / PUTHOFF Harold. - Mind-reach: Scientists look at psychic ability. - New York: Delacorte Press 1977, XXV – 230 p.

TART C. T. - Improving real-time ESP by suppressing the future: Trans-temporal inhibition. Paper delivered at a meeting of the Institute of Electrical and Electronic Engineers. - New York 1977

TART C. T. - Learning to use extrasensory perception. - Chicago: University of Chicago Press 1976

TART C. T. - Psi: Scientific studies of the psychic realm. - New York: Dutton 1977

TART C. T. - Toward conscious control of Psi through immediate feedback training: Some considerations of internal processes. - J. of the American Society for Psychical Research vol. 71, 1977, no 4, p. 375 – 407

TENHAEFF Willem H. C. - Kosmisches Bewußtsein. - in: O. SCHATZ (Hrsg.). - Parapsychologie. - Graz: Styria Verlag 1976. - S. 317 – 330

TENHAEFF Willem H. C. - Zur Persönlichkeit der Paragnosten. - in: O. SCHATZ (Hrsg.). - Parapsychologie. - Graz: Styria Verlag 1976. - S. 109 – 132

TENHAEFF W. C. H. - Zieners en profeten. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 45, 1977, Nr. 4, S. 123 – 146

TENHAEFF W. H. C. - De parapsychologie als interdisziplinaire wetenschap. - TP Jg. 44, 1976, Nr. 3, S. 99 – 112

TENHAEFF W. H. C. - Op de grenzen van twee werelden. - TP Jg. 45, 1977, Nr. 1, S. 1 – 21

TERRY James C. / HARRIS Susan. - Precognition in water-deprived wistar rats in a two-response skinner apparatus. - Psychoenergetic Systems vol. 2, 1977, p. 219 – 224

THAKUR Shivesh C. - Philosophy and psychical research. - New York: Humanities Press 1976. - 215 p.

UPHOFF Walter / UPHOFF Mary Jo. - New psychic frontiers: Your key to new worlds. - Bucks England: Gerrard Gross 1975. - 278 S.

VASILIEW L. L. - Experiments in distant influence. - New York: E. P. Dutton 1976. - 241 p.

WATKINS Mary M. - Waking Dreams. - New York: Gordon & Breach 1976. - 174 p.

WEDEMEYER von Inge . - Der Pfad der Meditation im Spiegel einer universalen Kunst. - Mit einem Vorwort von E. BENZ. - Freiburg/Br.: Aurum Verlag 1977. - 182 S.

WHEATLEY James M. O. / EDGE Hoyt L. (Ed.). - Philosophical Dimensions of Parapsychology. - Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1976. - 483 p.

WHITTEN D. J. - Some alternative approaches to investigations in telepaty. - J. of the Society for Psychical Research vol. 49, 1977, no 774, p. 644 – 647

WOOD R. / KIRK J. / BRAUD W. G. - Free-response GESP performance following ganzfeld stimulation vs. induced relaxation, with verbalized vs. nonverbalized mentation: A failure to replicate. - European J. of Parapsychology 1977, pt 4, p. 80 – 93

Parapneumatik

ALBUQUERQUE Maria Luiza. - Demonios e espiritos luzitanos. - Parapsicologia vol. 5, 1977, no 29, p. 34 – 36

ANDRADE Hernani G. / MARINHO Jarbas G. - Some evidences of evil ac-

tion at a distance in Poltergeist cases. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 119 – 121

DeGROOT H. G. M. - De opkomst van het parapsychologisch onderzoek in het laatste kwartaal der vorig eeuw in England. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 44, 1976, no 1. p. 19 – 42

GLUSHKOV V. - Intellectual immortality?. - J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 3, p. 63 – 67

G.-QUEVEDO Oscar. - Comunicacão com os mortos: A pesquisa moderna. - Parapsicologia vol. 5, 1977, no 29, p. 29 – 31

Tod und Teufel in Klingenberg: Eine Dokumentation. - Unter Mitarbeit von ADLER Manfred / BALDUCCI Corado / BENDER Hans u. a. m. - Aschaffenburg: Pattloch Verlag 1977. - 139 S.

TOYNBEE Arnold / KOESTLER Arthur and others. - Life after death. - New York: McGraw-Hill 1976. - 272p.

Kongreßberichte

DAVIS James W. - Report of the 1977 serpa convention. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 3, p. 5 – 11

HERBERT Benson. - Third International Congress on Psychotronic Research: Tokyo June 27 – July 2, 1977. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 5. p. 17 – 20

HILL Scott. - Twenty-Fifth international conference of the parapsychology foundation: Philosophy and Parapsychology. - PR vol. 7, 1976, no 6, p. 1– 12

JANIN Pierre. - Twenty-sixth international conference of the parapsychology foundation. PSI and states of awareness. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 6, p. 1 – 10

MORRIS J. D. / ROLL W. G. / MORRIS R. L. (Eds.). - Research in parapsychology 1975 (Abstracts and papers from the eighteenth annual convention of the parapsychological Association 1975). - Metuchen, N. J.: Scarecrow Pree 1976. - 277 p.

PALMER John. - 1975 Parapsychological association convention: A Report. - PR vol 7, 1976, no 1, p. 18 – 24

Proceedings of an international conference: Education in Parapsychology. - New York: Parapsychology Foundation 1976

SOLFVIN Gerald. - The 1976 serpa convention. - PR vol 7, 1976, no 3, p. 1 – 7

Third International Congress on Psychotronic Research. - Int. Journal of Paraphysics vol. 11, 1977, p. 3 – 4, p. 47 – 88

Übergreifendes und Einführungen

BELOFF John. - Backward causation. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 1, p. 1 – 5

LARCHER Hubert. - Human sciences and psychotronics. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 43 – 46

O'DONNELL Sean. - The role of experience in paranormal understanding. - Parapsychology Research vol. 8, 1977, no 5, p. 10 – 12

PARKER-RHODES Frederick. - Causality and the paranormal. - J. of the Society for Psychical Research vol. 49, 1977, no 772, p. 509 – 524

REJDAK Zdenek. - Psychotronics and parapsychology. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 75 – 76

Geschichte

DUDLEY H. C. - Critical assumptions in nuclear planning: An historical analysis. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 196 – 207

EHRENWALD Jan (Ed.). - The history of psychotherapy: from healing magic to encounter. - New York: Jason Aronson 1976, 589 p.

Methodik

DRAGANESCU Gh. E. - Le traitement des experiments psychotroniques par les methodes de la dynamique statistique. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 188 – 190

FERNANDEZ BRIONES Luis. - Apuntes metodologicos para la investigacion del desarrallo de la E. S. P. Primer informe de la comision. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 19 – 30

KUGEL Wilfried. - Investigation of call-strategies in statistical telepathy experiments. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 281 – 284

MOTTA DE LA RICA Carlos. - Estudio estadistico sobre Mattew Manning. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 41 – 45

PATROVSKY Venceslav. - Detection and evaluation of PSI aktivity using electronic randomizers. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 316 – 320

RESCH Andreas. - Publications in psychotronics. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 14 – 15

ROGO D. Scott. - Understanding book reviews in parapsychology. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 1, p. 26 – 28

SCHMEIDLER Gertrude R. - Looking ahead: A method for research on survival. - Theta vol. 5, 1977, no 1, p. 2 – 6

SILVERMAN I. - The human subject in the psychological laboratory. - Elmsford, N. Y.: Pergamon Press 1977

SMILOV Athanas. - Possibilities for an analysis of results obtained by photography with a high frequency current type „Kirlian". - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 351 – 357

TABARA Svetopluk. - New biophysical method for determining position of source of water molecules oscillations in space, using a dowsing rod. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 363 – 369

Biographisches

BEAUREGARD O. Costa de. - Is Kervran a false o a rtrue prophet?. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 168 – 176

IVANOVA Barbara. - Kuleshova and Kulagina. - Int. J. of Paraphysics vol. 11, 1977, no 1 – 2, p. 6 – 9

Festschriften

HARRIS Harold (Ed.). - Astride the two cultures: Arthur Koestler at 70. - New York: Random House 1967. - 219 p.

Bibliographien

ONETTO Brenio. - Lista de tesis sobre parapsicologia. - Psi comunicacion vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 89 – 95

POPENOE Cris. - Books for inner development. The yes! Guide. - Washington: Random House 1976. - Ill. 183 p.

WHITE Rhea A. - Surveys in parapsychology: Reviews of the literature, with updated bibliographies. - Metuchen, N. J.: The Scarecrow Press 1976. - 484 p.

Paraphysik

ASAKAWA Yukichi. - Promotion of combustion vaporization and heat transfer by means of aplication of electric field. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 122 – 135

BALANOVSKI E. / TAYLOR J. G. - The electromagnetic approach to the investigation of psychic healing. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 136 – 138

BEARDEN Thomas E. - Photon quenching of the paranormal (time) channel:

A brief note. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 139 – 146

BEARDEN Thomas E. - Solution of the fundamental problem of quantum mechanics. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 147 – 167

GARLAND Alejandro Silva. - Implication of psychoenergetic systems in a new image of the universe. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 17 – 34

GARLAND Alejandro Silva. - Psicotronica: „La gran sintesis". - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 1 – 16

JORDAN PEÑA José-Luis. - Psicofonia y fonacion subsonica. - Psi Comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 61 – 64

KOZO Kishi / HIROSHI Eda / TETSUO Tomita. - Abnormal phenomena of cooling and heating in the electrostatic field. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 232 – 245

MARINHO Jarbas George. - Fotographia Kirlian y evidencia de la transmission de energia de una persona a otra. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 65 – 69

MARINOV Stefan. - Einstein challenged. - Int. J. of Paraphysics vol. 11, 1977, no 1 – 2, p. 20 – 41

MAXEY E. Stanton. - On psychotronics. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 47 – 65

MIZUSHIMA Yucata. - Efectos hipnotico y tranquilizante de la corriente electrica an el cerebro mediante la maquina de sueno electrica „Good-Sleep". - PSI comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 135 – 141

REJDAK Zdenek. - Psychotronics and integrity of human organism. - Third. Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 6 – 13

REJDAK Zdenek. - Psychotronic phenomenology. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 101 – 113

ROGO D. Scott. - The haunted universe. - New York: Signet, New American Library 1977. - 167 p.

SANDOR Andrej. - Metrology from the point of view of psychotronics. - Third Intern. Congress on Psychotronics, Tokyo 1977, Part I, p. 114 – 117

TAYLOR J. G. / BALANOVSKI E. - An energetic analysis of paranormal phenomena in relation to the electromagnetic hypothesis and to other theories proposed. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 370 – 372

URBANSKI Zenon. - Geophysical phonon energy as the source of biophysical effects. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 373 – 382

VILENSKAYA Larissa V. - Experimental PSI-photography in the Soviet Union. - Intern. J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 3, p. 68 – 70

Parabiologie

DOUGLAS Herbert. - Dowsing, underground forces and disease. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 182 – 187

DUPLESSIS Yvonne. - Differences between ESP of the blind and dermo-optic perception. - Intern. J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 3, p. 51 – 60

FRIEDERICHS Edvino A. - Nossa opinião: A verdade sobre o Porto das Caixas. - Parapsicologia vol. 11, 1977, no 29, p. 24 – 28

GRAVES Tom. - Dowsing: Techniques and applications. - London: Turnstone 1976. - 160 p.

HAYNES Renée. - Miraculous and paranormal healing. - Parapsychology Review vol. 8, 1977, no 5, p. 25 – 28

HILL Scott. - Acupuncture research in the USSR. - Intern. J. of Paraphysics vol. 11, 1977, no 1 – 2, p. 10 – 11

PATROVSKY Venceslav. - Influence of some force fields including the PSI field on the water. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 321 – 325

PESCHKA Walter. - On Kinetobaric effects, a possible base for explanation of unexplored interactions. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 331 – 337

POPA Vasile Stefan. - The biophysical effect in sex diagnosis. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 358 – 362

REGUSH Nicholas M. - Frontiers of healing: New dimensions in parapsychology. - New York: Avon Books 1977, XXI, 309 p.

SCOTT Christopher C. - Historical precedents suggesting acupuncture as a future therapy allowing humanity to realize higher potentials. - Third Intern. Congress on Psychotronic Research, Tokyo 1977, Part I, p. 86 – 95

SERGEYEV G. A. - Biorhythms and the biosphere. - Intern. J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 5 – 6, p. 123 – 131

SOCHEVANOV N. N. / MATVEYEV V. S. - Electromagnetic fields as origin of the biophysical effect. - Intern. J. of Paraphysics vol. 10, 1976, no 5 – 6, p. 115 – 122

ZERT Vlastimil. - Vital manifestations of plants as an indicator of weak magnetic and electromagnetic fields. - Third Intern. Congress on Psychotronics Research, Tokyo 1977, Part I, p. 385 – 390

Parapsychologie

ALVARADO Carlos S. - Experiencias ecsomaticas: Revision de la evidencia experimental moderna. - Psi comunicación vol. 2, 1976, no 3 – 4, p. 7 – 17

BARROS Alberto / GARULO Pablo / G.-QUEVEDO Pedro. - Acao da mente sobre objetivos viventes (IV). - Parapsicologia vol. 5, 1977, no 29, p. 37 – 42

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

GW informiert über das faszinierendste Gebiet wissenschaftlicher Forschung. Sie greift aus dem Grenzbereich von *Physis, Bios, Psyche* und *Geist* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch grundsätzlich bereichern.

GW setzt sich daher besonders mit jenen Fragen auseinander, die oft am Rande des wissenschaftlichen Interesses liegen, aber ganz zentral ins Leben des Menschen eingreifen. Es sind dies die Grundfragen von Raum, Zeit, Kausalität, Materie und Geist, von östlicher und westlicher Weisheit und Mystik, von Entstehung, Leben und Untergang der Welt und des Menschen, sowie des Fortlebens nach dem Tode.

Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Grenzfragen aus Wissenschaft, Forschung und Leben ist für die ständig neugeforderte Erweiterung des eigenen Welt- und Menschenbildes von grundlegender Bedeutung. Hier bedarf es einer abgewogenen Information: bei ausschließlicher Fachorientierung verkümmert die geforderte Bildungsbreite des heutigen Menschen und bei kritiklos entgegengenommenem Allgemeinwissen stellen sich Oberflächlichkeit und Irrtum ein.

GW stützt sich daher auf einen internationalen Mitarbeiterstab von Fachleuten der verschiedenen Wissens- und Forschungbereiche und wird von einem Professorenteam aus Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie redigiert.

STÄNDIGE MITARBEITER

Prof. Dr. Germán de Argumosa y Valdér, Madrid; Dr. Dieter Assmann, Linz; Dipl. Phys. Burkhart Heim, Northeim; Dr. Jule Eisenbud, Denver / Colorado; Prof. Dr. Fabriciano Ferrero, Madrid-Roma; Dr. Max Grau, Memmingen; Prof. Dr. Rudolf Haase, Wien; Mag. Scott M. Hill, Bronshoj; Prof. P. Eduard Hosp. Innsbruck; Dr. Horst Jacobi, Mainz; Doz. Dr. Fritz Jerrentrup, Köln; Dr. L. Kling, Strasbourg; Dr. Jan Kryspin, Toronto; Prof. Gernot Mauritius, Konstanz; Prof. Dr. Erwin Nickel, Freiburg, Schweiz; Dr. Brenio Onetto-Bächler, Santiago de Chile; Dr. Magnus Schmid, München; Prof. Dr. Alfred Stelter, Dortmund; Prof. Dr. Dr. W. H. C. Tenhaeff, Utrecht; Dr. Gottfried Weiß, Donauwörth.